

---

# IRAN 1979

---



---

Lang lebe die Revolution!

...Lang lebe der Islam?

*von Maryam Poya*

---

***Internationale Sozialisten***

# IRAN 1979



LANG LEBE DIE  
REVOLUTION! ...  
LANG LEBE DER ISLAM?



MARYAM POYA



---

***Internationale Sozialisten***

# Iran 1979

## Lang lebe die Revolution! ... Lang lebe der Islam?

### - Maryam Poya -

Der Sieg der Revolution im Iran im Februar 1979 war das Ergebnis jahrelanger Kämpfe der Arbeiter, der Frauen und der nationalen Minderheiten gegen das repressive Schahregime. Diese Kämpfe reichten von friedlichen Demonstrationen bis hin zu bewaffneten Konfrontationen, von spontanen Sitzstreiks zu organisierten Ausständen, von kleinen Versammlungen bis zu Massendemonstrationen. Schließlich waren es der Ölarbeiterstreik von 1978 und der darauffolgende Generalstreik, die entscheidend zum Sturz des Schahregimes beitrugen.

Ein verhaßtes und unterdrückerisches Regime kann verhältnismäßig leicht von einer allgemeinen Erhebung gestürzt werden. Eine weitaus schwierigere Aufgabe für die Volksbewegung ist allerdings die Schaffung eines neuen politischen und sozialen Systems, das ihren Bedürfnissen entspricht. Der tragische Ausgang der iranischen Revolution war die Unterjochung der Bevölkerung unter einer neuen unterdrückerischen Herrschaftsform, die die Fahne der "Islamischen Republik" vor sich trug. Die Ereignisse im Iran zeigen gleichzeitig sowohl die immense potentielle Macht der Arbeiterklasse als auch die schrecklichen Folgen, wenn eine revolutionäre Arbeiterbewegung nicht die erforderliche sozialistische Organisation besitzt.

Die Kräfte, die den Schah stürzten, waren das Produkt der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus im Iran des 20. Jahrhunderts. Wenn die historische Mission des Kapitals zur Entwicklung der Produktivkräfte im internationalen Maßstab die Form des Imperialismus annimmt, verläuft dieser Prozeß zwangsläufig ungleichmäßig und widerspruchsvoll. Im Iran führte diese Entwicklung zu einer Stärkung des Staatsapparates. Der iranische Staat hat eine Schlüsselrolle bei der Kapitalakkumulation gespielt.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzte die systematische aber ungleichgewichtige Integration der iranischen Bauernwirtschaft in die kapitalistische Weltwirtschaft ein. Zu jener Zeit kontrollierten der Schah und die Mitglieder der kaiserlichen Familie, zusammen mit Regierungsbeamten, Stammesführern und prominenten Mitgliedern des islamischen Klerus, 55 Prozent des bebauten Landes im Iran, obwohl sie nur 25 Prozent der Landbesitzer ausmachten. Die Zentralregierung war schwach; die Besitzer großer Landgüter hatten eine beträchtliche politische Macht inne und führten die wichtigsten Regierungsgeschäfte aus. Eine Ausdehnung des Kapitalismus erforderte eine Veränderung der Staatsform: Ein zentralisierter Staat mußte geschaffen werden, der für die iranischen herrschenden Klassen die Bedingungen für die Kapitalakkumulation in Zusammenarbeit mit dem internationalen Kapital lieferte.<sup>1</sup>

Die Einführung der Verfassung in den Jahren 1905-06 begann als Protest gegen die Schwäche des Schahs und die Beherrschung der wirtschaftlichen Ressourcen Irans durch Großbritannien und Rußland. Die **Medschlis**, die erste Nationalversammlung Irans, trat 1906 zusammen. Sie schuf die traditionelle Landzuteilung ab, führte ein modernes

---

<sup>1</sup>Eine ausführliche Untersuchung über diese Zeit bietet Shaul Bakhash: "Iran: Monarchy, Bureaucracy and Reform under the Qajars", 1858-1896 (Ithaca Press, London 1976), sowie N. Keddie, "Religion and Rebellion in Iran: The Iranian Tobacco Protest of 1891-1892" (London 1966).

Steuersystem ein und nahm den Landherren und dem Klerus ihre Regierungsfunktionen ab. Das Herz der neuen zentralen Macht wurde die Schahmonarchie.<sup>2</sup>

Während des ganzen 20. Jahrhunderts war die Entwicklung Irans untrennbar mit dem Öl verbunden. Anfänglich kam die wachsende Flut der Ölprofite größtenteils den westlichen kapitalistischen Gesellschaften, in erster Linie der von dem britischen Ingenieur im Jahre 1909 gegründeten Anglo-Persian Oil Company (APOC), zugute. Bis 1951, als das iranische Öl verstaatlicht wurde, hatte APOC 700 bis 800 Millionen Englische Pfund für Großbritannien eingebracht, aber nur 105 Millionen für den Iran<sup>3</sup>. Nur der geringste Teil des Reichtums jener Gesellschaft floß den Ölarbeiter zu. Ihre Löhne reichten gerade, um das Allernötigste zu kaufen. Die Gesellschaft begegnete Streiks und jedwedem sonstigen Widerstand mit rücksichtsloser Härte, wozu sie ihre eigenen Polizeikräfte einsetzte.

Der iranische Staat war ein Vasall des britischen Imperialismus. Von 1921 bis zum Zweiten Weltkrieg unterdrückte die Regierung Reza Schahs systematisch und mit äußerster Brutalität jede Aktivität seitens der Gewerkschaften, der nationalen Minderheiten und aller oppositionellen Gruppierungen - seien sie von Kommunisten, von liberalen Nationalisten oder vom moslemischen Klerus initiiert worden. Gleichzeitig förderte das Regime eine ausgedehnte Entwicklung der Infrastruktur in Gestalt von Straßen, Hafenanlagen und Eisenbahnen zur Unterstützung der Ölindustrie. Eine Anzahl moderner Industrieanlagen wurden gegründet, und die Arbeiterklasse entwickelte sich im Gleichschritt. Der Schah konfiszierte Land von den Großgrundbesitzern und wurde somit selbst zum größten nationalen Gurtsherrn.<sup>4</sup>

Angesichts der pro-deutschen Politik Reza Schahs während des Zweiten Weltkriegs wurde der Iran von Großbritannien und Rußland "vorsichtshalber" besetzt. Sie zwangen Reza Schah zum Rücktritt und setzten seinen zuverlässigeren Teenagersohn Mohammed Reza an seine Stelle. Der neue Schah setzte die wirtschaftliche Entwicklung fort. Aber nach dem Krieg verstärkte sich das nationale Gefühl gegen die ausländische Kontrolle der Ölindustrie. 1947 gründeten der nationalistische Führer Dr. Mohammed Mossadegh und seine Anhänger die Nationale Front, die an die Macht gelangte und die iranische Ölindustrie verstaatlichte. Die Reaktion der internationalen Ölgesellschaften war die Organisierung eines Boykotts von iranischem Öl.

Während der nächsten beiden Jahre streikten und demonstrierten die Arbeiter für weitere ökonomische politische Änderungen. Die pro-russische Tudeh-Partei, im Bund mit der "Nationalen Front", bemühte sich, die revolutionäre Stimmung unter der Arbeiterschaft zu entschärfen. Im August 1953 versuchte die Kaiserliche Garde des Schahs einen Staatsstreich, der aber von loyalen Armeeeoffizieren und Soldaten vereitelt wurde. Angesichts der populären Demonstrationen, die eine vollkommene Säuberung der iranischen Politik forderten, machte Mossadegh danach jedoch einen Rückzieher und rief die Armee zur Hilfe, um die Straßen zu säubern und Gesetz und Ordnung wiederherzustellen.

Auf diese Weise wurden gerade jene Kräfte nach Hause geschickt, die die Regierung Mossadeghs hätten retten können. Innerhalb von Tagen wurde sie dann durch einen vom amerikanischen CIA mit Hilfe des britischen Geheimdienstes inszenierten Putsch gestürzt.

---

<sup>2</sup>F.G. Brown: "The Persian Revolution of 1905 - 1909" (Cambridge 1910) and A. Kasravi, "Tarikhe Mashroteh Iran" (Die Geschichte der iranischen Verfassung) (in persisch, Teheran 1975).

<sup>3</sup>Ramy Nima: "The Wrath of Allah" (Pluto Press, London 1983 Kapitel 1.

<sup>4</sup>Halliday, Seiten 127-128.

Die Ölgesellschaften hatten wieder freien Zugang zu den iranischen Vorräten, diesmal allerdings war das britische Monopol gebrochen. Nun schloß ein internationales Ölkonsortium ein neues Abkommen mit dem wiedereingesetzten Schah: Der Anteil des iranischen Staates an den Öleinkünften stieg jetzt von 16 auf 50 Prozent; von dem Rest gingen 20 Prozent an US-Gesellschaften, 20 Prozent an die British Petroleum und die restlichen 10 Prozent an mehrere kleinere Gesellschaften.

Unter Hinzuziehung von amerikanischen Beratern und beträchtlicher US-Hilfe wurde zwischen 1953 und 1963 eine neue Militärdiktatur unter dem Schah aufgebaut. Die Armee schwoll von 120.000 auf über 200.000 Mann an, und das Militärbudget stieg von \$ 80 Millionen im Jahre 1953 auf fast \$ 183 Millionen zehn Jahre später.

Nur ein geringer Teil des immens angewachsenen Reichtums des Regimes kam dem Volk zugute. Noch im Jahre 1960 hatten bloß 13 Prozent aller iranischen Dörfer eine Schule, und nur 1 Prozent überhaupt irgendwelche medizinischen Einrichtungen, während 80 Prozent der Bevölkerung nach wie vor Analphabeten waren. Die Preise waren stark angestiegen, was den Schah allerdings nicht davon abhielt, weiterhin 40 bis 50 Prozent seines Budgets für das Militär auszugeben.

Die frühen 60er Jahre brachten allerdings eine ernsthafte Wirtschaftskrise mit sich. Wegen der hohen Auslandsschulden waren die Fremdwährungsreserven weitgehend erschöpft, sodaß die iranische Regierung den Internationalen Währungsfonds und auch die amerikanische Regierung um Nothilfe bitten mußte. Die Wirtschaftskrise wurde durch den Aufschwung der Opposition im Land noch vertieft. Die Streikstatistiken zeigten deutlich nach oben: In den Jahren 1955-57 hatte es nur drei größere Streiks gegeben, in den nächsten vier Jahren stieg diese Zahl auf über zwanzig. Einige Streiks endeten mit einer blutigen Konfrontation zwischen den Arbeitern und dem Regime. Und der Widerstand breitete sich auch auf andere Bereiche aus. 1962 kam es zu massenhaften Studentendemonstrationen und Universitätsbesetzungen. Hunderte wurden verletzt, und es gab zahlreiche Tote, als die Schahtruppen die Teheraner Universität stürmten. Im Juni 1963, nach mehreren Tagen Straßenkämpfe in der Hauptstadt, befahl der Schah seinen Truppen, gezielt auf Menschen zu schießen. Tausende wurden abgeschlachtet.

Angesichts dieser Krise startete die Schahregierung ein großangelegtes Reformprogramm von oben, die sogenannte "Weiße Revolution des Schahs und des Volkes". Die "Weiße Revolution" veränderte das Gesicht Irans. Das Hauptziel war die Schaffung einer stabilen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Basis für das Regime. Die gewählten Mittel waren die Förderung zweier wichtiger Gesellschaftsgruppierungen, die beide ein Interesse an der Stabilität des Schahregimes haben könnten: die mittelständischen kapitalistischen Farmer in den landwirtschaftlichen Gebieten, und das immens ausgedehnte Heer der Kleinbürger im Staatsdienst in den Städten. Diese Anstrengungen wurden begleitet von einer Umgestaltung des Staatsapparates, um die Entwicklung eines Gesundheits- und Erziehungswesens zu ermöglichen. Einige Gesten des "guten Willens" in Richtung auf die politische und kulturelle "Modernisierung" wurden unternommen: Iranische Frauen erhielten das Wahlrecht zum iranischen Parlament, ein System der Gewinnbeteiligung für Industriearbeiter wurde eingeführt, ländliche Gerichte wurden reformiert.<sup>5</sup>

Die Mittelklassen der Basaris gingen bei dieser Umgestaltung leer aus. Ihre gesellschaftliche Stellung war seit eh und je durch das Muster der kapitalistischen Entwicklung im Iran bedroht gewesen, sei es staatlicherseits oder durch das internationale

---

<sup>5</sup>Über die Landreform siehe A.K.S. Lambton: "The Persian Land Reform 1922 - 1966" (Clarendon Press, Oxford 1969), sowie E.J. Hoogland: "Land and Revolution in Iran 1960 - 1980" (University of Texas Press 1982).

Kapital. Sie strebten nach der Wiedereinführung der religiösen Macht und Tradition, und blieben in steter Opposition zum Staat, bis ihre Vertreter, nämlich der islamische Klerus, 1979 an die Macht kamen. Die von oben angeordnete "Weiße Revolution" hatte die Interessen der traditionalistischen Bevölkerung nicht ausreichend berücksichtigt, und die Opposition in diesen Kreisen gegen das Regime schwoll jetzt an.

Auf dem Land wurden die großen vorkapitalistischen Landgüter aufgeteilt. Kapitalistische Produktionsverhältnisse erhielten einen mächtigen Anstoß durch die Einführung von Pachten, Anleihen und Schuldbriefen. Reiche Bauern erhielten Zugang zu Kapital, womit sie den Sprung zu kapitalistischen Farmern schafften, Lohnarbeiter einstellen und für den nationalen Markt produzieren konnten. Auf diese Weise brach die Landreform die Macht der großen Landgutsbesitzer und schuf eine neue Schicht von landbesitzenden Farmern.

Auf dem Land entstand eine neue Klassenaufteilung. Ganz oben konnten die übriggebliebenen alten Gutsherren, bereichert durch die Wiedergutmachungen der Landreform, ihre kleiner gewordenen aber immer noch beträchtlichen Ländereien modernisieren. Neben ihnen gab es rein kapitalistische Unternehmer, die "industrielle Farms" leiteten, sowie eine Anzahl reicherer Bauern, die zu mittelständischen kapitalistischen Farmern wurden. Weiter unten gab es eine beträchtliche Anzahl von Kleinbauern, die sich an ihren Landstücken festklammerten und kaum über den Nahrungsbedarf der eigenen Familien hinaus produzierten. Diese Gruppe träumte davon, eines Tages erfolgreiche Farmer zu werden, mußte aber ständig mit der gespenstigen Vorstellung leben, weiter nach unten auf der sozialen Skala zu rutschen. Weit unter ihnen gab es dann die stark anschwellende Klasse der "armen Bauern", die in Wahrheit nichts anderes als landlose Tagelöhner waren. Die Landreform versagte in ihrem Ziel, die Nahrungsmittelproduktion zu verbessern oder die Armut auf dem Land zu beseitigen. Seit Beginn der 60er Jahre wuchs die Landwirtschaftsproduktion jährlich um 2½ bis 3 Prozent, also weit unter der Bevölkerungszuwachsrate. Das Ergebnis war ein steiler Anstieg der Nahrungsmittelimporte: 1977 betragen sie bereits \$ 2,6 Mrd, die aus den Öleinkünften gedeckt wurden.<sup>6</sup>

Im Laufe der 70er Jahre wanderte circa eine Million dieser landlosen Bauern in die Städte auf der Suche nach der dort im Aufbau befindlichen "großen Zivilisation", von der sie in ihren Radios gehört hatten. Einmal in den Städten angelangt, konnten die meisten jedoch keine regelmäßige Arbeit finden. Als Mächtegernproletarier wanderten sie zwischen Gelegenheitsjob und Arbeitslosigkeit hin und her. In den Slums und Wellblechstädten ihr Leben fristend empfand die überwältigende Mehrheit ein tiefes Gefühl der Wurzellosigkeit und Entfremdung. Ihnen fehlte die materielle Basis, um eine positive Beziehung zum städtischen Milieu zu entwickeln. Deshalb konnten sie ihre Vergangenheit mit ihren Wurzeln in der "Idiotie des ländlichen Lebens" nicht abwerfen.

Die "Weiße Revolution" wurde ab Mitte der 60er Jahre durch eine ziemlich rapide wirtschaftliche Expansion begleitet. Die Rolle des Staates bei der Kapitalbildung wurde immer bedeutender. Gleichzeitig gab der Schah massiv Mittel für das Militär und für die Staatsbürokratie aus, um die Gesellschaft zu zementieren.

In den frühen 70er Jahren trat der Iran der Organisation "Ölproduzierender Länder" bei und erlangte dadurch zusammen mit anderen Ölproduzenten eine gewisse Macht über die

---

<sup>6</sup>Über die Industrialisierung siehe J. Bharier: "Economic Development in Iran 1900 - 1970" (Oxford University Press, New York 1971), sowie Fred Halliday: "Iran: Dictatorship and Development" (Penguin, London 1979).

Ölindustrie. Als die OPEC nach 1973 die Ölpreise um das Fünffache erhöhte, vervielfachten sich auch die iranischen Öleinnahmen. Im Jahr 1963-64 hatten sie \$ 555 Millionen betragen, im Jahre 1975-76 betragen sie beinahe \$ 20 Milliarden.

Dieser immense Zuwachs der Öleinkommen nährte eine weitere Wachstumsphase der iranischen Industrie und stärkte die Stellung des Staates unter dem Schah. Auf dem Höhepunkt des Ölbooms machte die Industrieproduktion 15 Prozent des Bruttoinlandproduktes des Irans aus und beschäftigte 20 Prozent aller Lohnabhängigen. Die wichtigsten Entwicklungssektoren waren Textilien, Bau, Stahl, Petrochemie und Kunststoffprodukte, Fahrzeugbau, Bergbau (Kupfer und Aluminium), die Nahrungsmittelindustrie und die Montageindustrie im Konsumgütersektor.

Drei Hauptfaktoren wirkten zusammen bei der Kapitalbildung im Iran: der Staat, das iranische Privat- und das Auslandskapital. Als Beispiel für die relative Gewichtung dieser drei Faktoren kann der Fünfjahresplan von 1973-78 dienen. Er sah staatliche Investitionen in Höhe von \$ 46,2 Mrd., private einheimische Kapitalinvestitionen in Höhe von \$ 23,4 Mrd. und Auslandskapitaleinführen in Höhe von \$ 2,8 Mrd. vor<sup>7</sup>.

Der iranische Staat, als Empfänger der Öleinkünfte, war schon immer der Haupttreiber des industriellen Wachstums gewesen und hatte selbst bedeutende Direktinvestitionen in der Industrie getätigt. Im Jahre 1975 entstammten volle 60 Prozent aller industriellen Investitionen staatlichen Quellen. Ferner stellte der Staat mittels seiner Krediteinrichtungen auch dem privaten Sektor Gelder zur Verfügung. Auf diese Weise förderte die Regierung in bedeutendem Ausmaß die Entwicklung einer einheimischen iranischen Bourgeoisie, die zwar von den Früchten der Industrialisierung profitierte, aber von staatlichen Zuwendungen abhängig blieb und sich deshalb der staatlichen Politik unterordnen mußte. Mitte der 70er Jahre gab es mehr als 200 Auslandsfirmen, die im Iran Investitionen tätigten. Anfänglich waren die Amerikaner mit insgesamt 43 investierenden Firmen im Jahre 1974 die größte Gruppe, aber im Zuge des Ölbooms wurden die USA durch das japanische Kapital überholt. Im Jahre 1975-76 gingen 43 Prozent aller Auslandsinvestitionen auf das Konto Japans, der größte Teil davon floß in kapitalintensive petrochemische Projekte<sup>8</sup>.

Iranische und ausländische Investoren profitierten beide in erheblichem Maße von dem rapiden industriellen Wachstum. Sowohl die Exporte Irans von Fertigprodukten als auch seine Importe von Industrieausrüstungen gingen in die Höhe. Die steigende Konsumkraft der höheren Berufsstände, aber zu einem gewissen Grade auch der Arbeiterklasse, führte zu einer Erweiterung des Binnenmarktes, was wiederum eine Wachstumsgrundlage für die einheimische iranische Bourgeoisie bot.

Sowohl das Wachstum der Industrie als auch die Ausdehnung des zivilen Sektors des Staatsapparats förderten die Entwicklung einer modernen gebildeten Mittelschicht. Die Staatsbürokratie beschäftigte zum Schluß 304.000 Beamte<sup>9</sup>. Noch bedeutender war das beträchtliche zahlenmäßige Wachstum der Arbeiter in der Industrie und auf dem Bau. Die Zahl der Arbeiter im produzierenden Gewerbe zum Zeitpunkt der Revolution von 1979 wird auf 2,5 Millionen geschätzt (wobei allerdings nur 30 Prozent in Industrieanlagen von halbwegs bedeutender Größe arbeiteten), während im Dienstleistungssektor (öffentliche Ämter, Erziehungs-, Gesundheits- und Kommunikationswesen, Strom- und Gaswirtschaft)

---

<sup>7</sup>Nima, Seite 15.

<sup>8</sup>Halliday, Seiten 147-158.

<sup>9</sup>Ervand Abrahamian: "Iran Between Two Revolutions" (Princeton University Press, Princeton 1962), Seiten 435-440.

weitere drei Millionen beschäftigt waren<sup>10</sup>. Die meisten größeren Firmen gehörten dem öffentlichen Sektor an. Das industrielle Wachstum stärkte die Verhandlungsposition insbesondere der Facharbeiter, die den Arbeitskräftemangel auszunutzen imstande waren und ihre Löhne um 30 bis 50 % jährlich nach oben treiben konnten<sup>11</sup>. Die moderne Arbeiterklasse war zu einem entscheidenden Machtfaktor in der iranischen Gesellschaft herangewachsen.

Die Modernisierung der Industrie wurde jedoch gleichzeitig durch den Ausbau der staatlichen Unterdrückungsmaschinerie begleitet. Die Öleinkünfte wurden nicht nur verwendet, um die Industrialisierung zu finanzieren, sondern auch die erweiterte Schahdiktatur. Die politische Opposition wurde brutal unterdrückt, und der einheimische Konsum wurde den hohen Profiten und der hohen Ausbeutungsrate untergeordnet.

Die massiven Öleinkommen des Schahs dienten der Stärkung seiner eisernen Zwangsherrschaft über die iranische Gesellschaft. Der Iran der 70er Jahre rückte zum weltweit größten Waffenimporteure auf, gleichzeitig wurde die Abhängigkeit des Staates von den USA noch vertieft. 1973 baute die CIA ihr Hauptquartier für den Mittleren Osten in Teheran auf. Die Zahl der amerikanischen "Militärberater" erreichte 24.000, für 1980 waren 60.000 geplant.

Der ohnehin sehr ausgedehnte Unterdrückungsapparat des Schahs wurde weiter ausgebaut. Der SAVAK, jene berüchtigte Geheimpolizei Irans, wurde auf über 5.300 Vollzeitagenten aufgestockt, dazu kam eine größere, nicht näher bekannte Zahl von bezahlten Teilzeitinformanten. Die bestehenden politischen Parteien wurden 1975 aufgelöst, als der Schah das Einparteiensystem um seine neugegründete "Auferstehungspartei" verkündete. In den Arbeitsstätten waren nur staatlich gelenkte Gesellschaften unter Aufsicht des SAVAK erlaubt, in den meisten großen Fabriken unterhielt der SAVAK gar eigene Büros.

Es war ein Zustand des offenen staatlichen Terrors. Die Diktatur des Schahs begegnete jeglicher politischer Herausforderung mit äußerst brutalen Methoden, Mord und Folter waren alltägliche Waffen des Staates. Das im höchsten Maße autoritäre Regime des Schahs ließ überhaupt keinen Freiraum für die Entfaltung einer politischen Demokratie oder für eine nur ansatzweise freie gewerkschaftliche Betätigung.

Dieses politische Regime war das Spiegelbild des höchst ungleichgewichtigen Charakters der iranischen Entwicklung. Einerseits forcierte der Staat die technologische Modernisierung des Wirtschaftslebens, was eine Anhebung des kulturellen Niveaus und der allgemeinen Produktivität der Arbeiterschaft erforderlich machte. Andererseits bestand dieses Modernisierungsprogramm Seite an Seite mit älteren Formen der Ausbeutung der Arbeitskraft, die auf ausgedehnte Arbeitszeiten und eine Herabdrückung des allgemeinen Lebensstandards basierten.

Das rapide Wirtschaftswachstum verursachte scharfe ökonomische und politische Spannungen. Der plötzliche Anstieg der Öleinkünfte hatte erhöhte Erwartungen geweckt. Der Unterschied zwischen dem, was das Regime versprach, beanspruchte und erreichte, und dem, was die Öffentlichkeit erwartete, bekam und für möglich hielt, wurde immer größer. Der wirtschaftliche Aufschwung ermöglichte zwar reale Fortschritte auf dem Gebiet der öffentlichen Wohlfahrt, aber den Iran zeichnete immer noch eines der

---

<sup>10</sup>Halliday, Seiten 173-183.

<sup>11</sup>Nima, Seite 51.

rückständigsten Gesundheits- und Erziehungswesen des Mittleren Ostens aus. Das wirtschaftliche und soziale Programm des Regimes kam nicht allen Klassen gleichermaßen zugute. Es vergrößerten sich nicht nur die Klassen-, sondern auch die regionalen Unterschiede, ein Umstand, der die nationalen Minderheiten des Irans zu radikaleren Forderungen anstachelte.

Die Arbeiterklasse lebte langsam wieder auf. 1971-73 hatte es nur eine Handvoll Streiks gegeben, ab 1975 waren es 20 oder 30 jährlich. Keiner dieser Streiks konnte sich über einen längeren Zeitraum entfalten: Entweder gab das Regime den Arbeiterforderungen sofort nach, oder die Streiks wurden schnellstens und gewaltsam unterdrückt. Die Streiks in der Schlüsselindustrie der Ölwirtschaft waren meistens kurz und erfolgreich. Hier zumindest konnte sich das Vertrauen der Arbeiter in die Streikorganisation trotz aller Unterdrückung etwas festigen.

Trotz aller Industrialisierung hatte das Öl in den 70er Jahren ein noch bedeutenderes ökonomisches Gewicht als jemals zuvor. Die nachlassende Weltnachfrage nach Öl ab Ende 1975 hatte deshalb unmittelbare Auswirkungen innerhalb Irans. Der Rückgang der Öleinkünfte, gekoppelt mit einer hohen einheimischen und importierten Inflationsrate, führte zu einer Devisenknappheit. Um seine Industrialisierungspläne fortzusetzen, mußte der Iran massive Anleihen bei den internationalen Banken aufnehmen. Das Bild des Irans änderte sich radikal. Was als ein Land gegolten hatte, das sich einer unglaublich erfolgreichen Modernisierung unterzog, entpuppte sich auf einmal als zunehmend unfähig, große Teile der eigenen Bevölkerung zu ernähren - mit einer massiven Schuldenlast gegenüber den internationalen Kreditinstituten, mit fallenden Öleinkünften und noch schneller fallenden Ölreserven.

Angesichts der wachsenden Krise stürzte sich die iranische herrschende Klasse in eine Orgie der Korruption und des Spekulantentums. Im Vorgriff auf den erwarteten Zusammenbruch machte und verschwendete sie schnelles Geld und schob es auf Auslandskonten. Die Landspekulation und die allgemeine Güterhortung nährten eine Inflationsrate von beinahe 40 Prozent jährlich. 1975 verhängte die Regierung strikte Preiskontrollen. Der SAVAK und die "Auferstehungspartei" des Schahs organisierten 10.000 Aufseher und schickten sie los, um Kleinhändler und Ladenbesitzer unter die Lupe zu nehmen. 8.000 kleine Kaufleute wurden verhaftet, mit Strafgeldern belegt und als "Profiteure, Betrüger und Horter" gebrandmarkt, alles im Namen des "Anti-Inflationskrieges".

Arbeiter mußten inzwischen ein Viertel ihres Einkommens für die Miete aufbringen. Billige Nahrungsmittel verschwanden vom Markt. Die Industrieproduktion geriet ins Stocken, die Arbeitslosigkeit in den Städten stieg auf 15 Prozent an, wobei es keine Arbeitslosenhilfe gab, um die Not zu lindern. Das Regime reagierte mit einer Intensivierung des Schahkultes und mit Lobeshymnen auf die "Weiße Revolution". Die offiziellen Medien porträtierten den Iran als »die große Zivilisation« und »die siebente große Weltmacht«<sup>12</sup>.

## Die iranische Opposition

Die "Weiße Revolution" verfehlte ihr wichtigstes Ziel, nämlich, dem Schah eine ausreichende Basis für sein Regime zu verschaffen. Eine Vielzahl gesellschaftlicher Kräfte blieben in der aktiven Opposition. Erstens, und von zentraler Bedeutung, war die

---

<sup>12</sup>Über die Industrialisierung in dieser Periode siehe Halliday, Kapitel 5-7, sowie J. Sharier: "Economic Development in Iran, 1900 - 1970" (Oxford University Press, New York 1971) Kapitel 13.

Opposition der Arbeiterklasse. Die Industrialisierung hatte ihre Reihen im Laufe des 20. Jahrhunderts mächtig angefüllt, sie aber gleichzeitig in ihren Erwartungen zutiefst enttäuscht. Die iranischen Arbeiter spielten eine zentrale Rolle in allen Widerstandsbewegungen, 1905-06, in den 20er, in den 40er und 50er, in den 60er wie auch in den 70er Jahren.

Zweitens gab es die Opposition der nationalen Minderheiten, der Kurden, Azeris, Araber, Belutschen, Kaschkai und Turkmenen, die zusammen ein Drittel der iranischen Bevölkerung ausmachen. Sie alle sind Nichtperser. Größtenteils auf dem Land lebend, wurden die verschiedenen nationalen Minderheiten regelmäßig von jedem herrschenden Regime im Iran unterdrückt. Ihre sprachlichen, kulturellen und nationalen Rechte sind ihnen vorenthalten geblieben. Jede dieser Gruppierungen besitzt eine lange Tradition des Widerstandes gegen die zentrale Staatsgewalt um ihre politische und kulturelle Autonomie wie auch um wirtschaftliche Forderungen.

Drittens gab es die Opposition verschiedener religiöser Minderheiten, die sich teilweise mit den nationalen Minderheiten überschneiden. Der Iran hat eine nichtmoslemische Minderheit. Und die moslemische Bevölkerung selbst teilt sich in eine schiitische Mehrheit und eine sunnitische Minderheit bestehend aus den Kurden, Turkmenen, Arabern und Belutschen. Die nichtmoslemische Bevölkerung besteht aus Armeniern, Assyrern, Juden, Zoroastern (Übrigbleibsel der alten Religion Irans) und Baha'i. Die religiösen Minderheiten, darunter auch die sunnitischen Moslems, mußten immer unter einer doppelten staatlichen Unterdrückung leiden. Insbesondere die Baha'i werden einer ständigen Verfolgung ausgesetzt, seitdem sie sich 1844 vom Islam trennten. Nach dem schiitischen Islam ist der bahaistische Glaube der einzige, der nicht anerkannt werden kann, und ihre Anhänger sind zum Tode verurteilt.

Viertens gab es die Opposition der Mullahs und Basaris. Die kapitalistische Entwicklung im Iran hat die Macht des Klerus geschwächt. Ihre Rolle im Erziehungswesen und bei der Rechtsprechung wurde untergraben - durch die konstitutionelle Revolution von 1905-06, durch das Anwachsen eines zentralisierten und mächtigen Staatsapparats seit den 20er Jahren, und durch die Anstrengungen des Schahs zur Förderung von weltlichen Gerichten und modernen Schulen. Die Landreform der 60er Jahre war ein bedeutender Schlag gegen die Mullahs, denn damit verloren sie die mit religiösen Privilegien versehenen Landgüter, die eine Hauptquelle ihres Einkommens und ihrer Unabhängigkeit vom Staat bildeten. Gleichzeitig bedrohte die Entstehung kommerzieller und finanzieller Institutionen wie zum Beispiel großer Supermärkte und Banken die Klasseninteressen der zahlreichen Kleinhändler und Kaufleute des Basars. Diese Klasse setzte ihre lebenswichtige wirtschaftliche und politische Unterstützung für die Mullahs fort, insbesondere durch die Zahlung des Zakats (einer religiösen Steuer). Ihr Groll und ihre gemeinsame Opposition gegen die zentrale Gewalt wuchsen im Gleichschritt mit jeder Stärkung des kapitalistischen Staates.

Fünftens gab es die Opposition der Studenten und Intellektuellen, die sich für erweiterte kulturelle, religiöse und politische Freiheiten einsetzten. Sie waren es, die eine Reihe politischer Oppositionsbewegungen in diesem Jahrhundert angeführt hatten, darunter die nationalistische Bewegung von 1905-06, die kommunistische Bewegung der 20er Jahre, die nationalistischen und kommunistischen Bewegungen der 40er und 50er Jahre und die studentische Bewegung der 60er Jahre. Ihre soziale Zusammensetzung ist eine Mischung aus traditionellen und aus modernen gebildeten Mittelschichten.

Eine Mischung aus staatlicher Repression und politischen Fehlern im Laufe der vergangenen Jahrzehnte hatte schließlich in den 70er Jahren zur Vorherrschaft zweier politischer Kräfte über die Schahopposition geführt, nämlich der Guerillabewegungen und des islamischen Klerus.

Ab 1970 etwa entwickelten sich zwei Guerillaorganisationen im Iran, die Modschahedin und die Fedayin. Beide hatten ihre Anfänge in den studentischen Kämpfen der frühen 60er Jahre, aber ihre politischen Wurzeln sind älteren Datums, in den nationalistischen und kommunistischen Bewegungen der 40er und 50er Jahre zu finden. Zu jener Zeit scharte sich die Schahopposition in erster Linie um eine lose "Nationale Front", die zwei divergierende soziale Kräfte vertrat: einerseits den traditionellen, sich auf den "Basar" stützenden und von der Lebensweise und den Gesetzen des Islams beeinflussten Mittelstand, und andererseits eine moderne berufstätige Mittelschicht, deren intellektuelle Vertreter die Religion zu einer Privatangelegenheit erklärten. Die berufstätige Mittelschicht wuchs zahlen- und bedeutungsmäßig unter der Modernisierungskampagne des Schahs, denn die wirtschaftliche Entwicklung brachte verstärkt neue Berufe hervor und vergrößerte somit die Anziehungskraft neuer Ideen und Erwartungen. Diese neue Schicht wurde während der Industrialisierung teilweise in den Staatsapparat integriert. Ihre Opposition gegen den Schah beschränkte sich daher eher auf weltliche, und nationalistische Fragen. Für die traditionelle Mittelschicht des Basars dagegen ließ die kapitalistische Entwicklung Irans weitaus weniger Spielraum übrig. Die materiellen und kulturellen Auswirkungen der "Modernisierung" waren ihr verhaßt, und sie sehnte sich nach einer grundlegenden Neuordnung des Staates, um der religiösen Macht und den traditionalistischen Werten wieder zu ihrem Recht zu verhelfen.

Weiter links als die Nationale Front gab es die Tudehpartei. Sie wurde nach der anglo-russischen Besetzung von 1941 durch eine Gruppe von 53 Intellektuellen unter russischer Schirmherrschaft gegründet.<sup>13</sup> Dieser Partei waren "Volksfront"-Taktiken von Anfang an ins Fleisch und Blut übergegangen, und sie ordnete regelmäßig die spezifischen Interessen der Arbeiter denen ihrer angeblich "progressiven" Verbündeten in den Mittelschichten unter. Trotz der zunehmenden Aktivitäten der Arbeiterklasse argumentierte die Tudehpartei stets, daß der Iran für eine sozialistische Revolution nicht reif sei.

Bis 1945 bekämpften die Gewerkschaftsführer der Tudehpartei, aus Sorge um die Kriegsanstrengungen, jede militante Aktion der Arbeiter. Das Ausmaß ihrer Abhängigkeit von Moskau zeigte sich am Ende des Krieges, als sie die imperialistischen Ansprüche Rußlands auf das iranische Öl unterstützte. Diese Haltung führte zu einer vollkommenen Entfremdung der Tudehpartei von den Nationalisten, die sowohl die Engländer als auch die Russen aus dem Land weisen wollten. 1946, zu einem Zeitpunkt, als sie mit an der Regierung beteiligt war, half die Tudehpartei, einen Generalstreik der Ölarbeiter der Verteilerstelle in Abadan zu beenden. Kurz darauf wurde sie trotzdem aus der Regierung geworfen, wonach sie, gleich den kommunistischen Parteien Westeuropas, eine scharfe Linkswendung vollzog und die Forderung der "Nationalen Front" nach Verstaatlichung des Öls unterstützte.

Sowohl die Nationale Front als auch die Tudehpartei wurden in der Folge des Staatsstreichs von 1953, - den, wie wir weiter oben ausführten, sie teilweise zu verantworten hatten - unterdrückt.

---

<sup>13</sup>Die Tudehpartei, trotz ihrer Verbindung mit Rußland, hat keinen direkten Zusammenhang mit der iranischen kommunistischen Partei der 20er Jahre. Über den Kommunismus in Iran siehe Sepehr Zabih, "The Communist Movement in Iran" (University of California Press 1966). Auch Abrahamian: "Historische Dokumente: Die Arbeiter-, sozialdemokratische und kommunistische Bewegung im Iran" (auf persisch, Mazdak Publications).

Beide Guerillabewegungen der 70er Jahre widerspiegelten die Ungeduld eines Teils der jungen radikalen Intelligenz gegenüber dem Versagen der traditionellen Methoden der alten iranischen Oppositionsparteien. Die Modschahedin und die Fedayin ließen sich beide von den scheinbaren Erfolgen Maos, Castros und Ho Chi Minhs und den Ideen und der Praxis der palästinensischen und lateinamerikanischen Guerillagruppen inspirieren. Die Modschahedin entwickelten sich aus dem religiösen Flügel der "Nationalen Front", während die größtenteils weltlich orientierten Fedayin aus einer Abspaltung der Tudehpartei hervorgingen und dabei ebenfalls Kräfte aus dem linken Flügel der "Nationalen Front" mitzogen.

Beide Bewegungen teilten die Vorstellung, daß der bewaffnete Kampf das Hauptmittel sei, um die Massen zu aktivieren. Aber die Politik sowohl der Modschahedin als auch der Fedayin setzte die der vorangegangenen iranischen Oppositionsbewegungen in vielen Punkten fort. Beide Organisationen hatten konservative Elemente ihrer jeweiligen Vorgänger, der "Nationalen Front" und der Tudehpartei, bewahrt. Die Modschahedin hatten Illusionen in den moslemischen Nationalismus, und die Fedayin in den russischen Kommunismus.<sup>14</sup>

Die Guerillabewegungen bildeten den aktivsten Teil der Opposition gegen das Regime, ihr Opfermut war riesig. Sie führten eine Reihe von erfolgreichen bewaffneten Anschlägen gegen Banken, Polizeiinformanten, millionenschwere Industrielle, Auslandsvertretungen und Polizei- und Militärgebäude aus. Bis 1975 war es dem Regime allerdings gelungen, die meisten Mitglieder zu kriegen und beide Bewegungen praktisch zu erledigen.

Die Hauptschwäche der Guerillaorganisationen bestand in ihrer Isolation von jeglicher Massenbewegung. Weder die Modschahedin noch die Fedayin sahen die Notwendigkeit ein, sich an den konkreten Kämpfen der Industriearbeiter in den Städten zu beteiligen. In ihren Augen war die Massenbewegung *»schlafend und in einen Zustand der allgemeinen Tatenlosigkeit verfallen«*. Sich selbst betrachteten sie als *»eine Avantgarde, die die Massenbewegung durch Kampf wiederbeleben würde«*. Sowohl für die Arbeiter als auch für die Bauern im Iran war es unmöglich, sich mit den mittelständischen Intellektuellen der Guerillaorganisationen zu identifizieren. Die Strategie der Guerillas bedeutete nichts anderes als ein Mißtrauensvotum gegen die Arbeiterklasse. Weder die Modschahedin noch die Fedayin vertraten ernsthaft die Meinung, daß die iranischen Arbeiter selbst um die Macht und für ihre eigene Klassenherrschaft kämpfen sollten. Obwohl beide Organisationen jeder Runde des Arbeiterwiderstandes wegen seines Heldenmuts Applaus schenkten, unternahm keine von ihnen eine ernsthafte Analyse der materiellen Kräfte, die im Iran am Wirken waren. Ihre Guerillastrategie bedeutete, die ganze Betonung auf die heldenhaften Aktionen einer mutigen Minderheit zu legen, anstatt auf die möglicherweise weniger leuchtende, dafür aber lebenswichtige Aufgabe der Propaganda und Agitation unter den breiten Schichten der städtischen und ländlichen Massen.

Die Tragödie der Guerillapolitik im Iran liegt darin, daß sich die Militanten damit von den alltäglichen Kämpfen und Problemen der Masse der iranischen Bevölkerung abschnitten und somit der anderen Hauptoppositionskraft, dem islamischen Klerus, das Feld überließen. Es war der Klerus, der eine führende Rolle bei der Ausrufung von Protestaktionen gegen das Regime und seine Brutalität spielte. Dank seiner religiösen Sonderstellung in der Gesellschaft war der islamische Klerus vor Verhaftungen relativ

---

<sup>14</sup>Der nur dem Namen nach Kommunismus, in Wirklichkeit jedoch bürokratischer Staatskapitalismus war (IS)

sicher und konnte eine Art nationales Netz außer der unmittelbaren Reichweite der Geheimpolizei aufbauen. Die Schwäche der Linken ließ den Klerus mächtig erscheinen.

Die soziale Basis des Klerus muß vor allem in den Mittelschichten der Basaris gesucht werden. Der Klerus drückte den Groll dieser Klasse wegen ihres Ausschlusses von der staatskapitalistischen Entwicklung Irans unter dem Schah aus. Die kapitalistische Entwicklung im Iran unterhöhle ernsthaft die politische Rolle des Klerus, der eine Opposition mit traditionalistischem religiösem Inhalt gegen die Übel der "Verwestlichung" organisierte.

Zu diesem Zeitpunkt, in den 60er Jahren, war der Einfluß der Moscheen unter Fabrikarbeitern und Büroangestellten noch gering. Aber für die breiten Massen der städtischen Armen, die durch die "Weiße Revolution" vom Land vertrieben worden waren, wurden die Moscheen zu Versammlungszentren. Während die Guerillaorganisationen die Bevölkerung der Slums und Wellblechstädten weitgehend ignorierten, bot ihnen die Religion der Moscheen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Daher ist es nicht verwunderlich, wenn alle populären Kämpfe gegen das Schahregime mit religiösem Inhalt gefüllt wurden. Die utopische Vision der religiösen Führer übte eine große Anziehungskraft auf die Massenbewegung, die sich in den späten 70er Jahren gegen den Schah entfaltete, aus. Der islamische Klerus bot den Traum an, daß *»alles besser sein wird«*, wenn der Schah einmal gestürzt und eine islamische Gesellschaft gegründet sei. Millionen, die wegen der Unerträglichkeit ihres Lebens nur wenig zu verlieren hatten, wurden zum Kampf inspiriert und waren bereit, ihr Leben für diese Vision des Himmels auf Erden zu opfern.

Der Islam, der den städtischen Armen verkauft wurde, war eine "modernisierte" Version, die direkt an ihre materiellen Bedürfnisse anknüpfte. Einige ihrer führenden Vertreter, wie zum Beispiel der religiöse Ideologe Dr. Schariati, betätigten sich von modernen Moscheegebäuden aus und benutzten das Kabelfernsehen und andere moderne Einrichtungen. Schariatis Botschaft an die Gläubigen war, daß der Islam - und besonders der schiitische Flügel, der im Iran vorherrscht - kein fatalistisches konservatives Glaubensbekenntnis und keine rein persönliche Angelegenheit sei, sondern vielmehr eine revolutionäre Ideologie, die alle Lebensbereiche und insbesondere die Politik durchdringe.

Der moderne Islam, so predigte er, bewege die wahren Gläubigen zum Kampf gegen alle Formen der Unterdrückung, Ausbeutung und sozialer Ungerechtigkeit. Moslem zu sein, bedeutete, *»eine dynamische Gemeinschaft in ständiger Bewegung auf den Fortschritt aufzubauen, und nicht bloß eine monotheistische Religion«*. Die neue soziale Ordnung *»würde durch die Tugend vollkommen vereint sein und nach Gerechtigkeit, menschlicher Brüderlichkeit, Gemeineigentum an den Reichtümern und schließlich einer klassenlosen Gesellschaft streben«*. Schariati betonte auch, daß der *»Schiismus das Banner der Revolte hochhob, weil die gegenwärtigen Führer, die korrupten Kalifen und die hohen Richter, das Volk betrogen und das Ziel einer klassenlosen Gesellschaft aufgegeben hatten«*.<sup>15</sup> Ideologen wie Schariati drückten die Gefühle und Erwartungen der städtischen Armen viel effektiver als der traditionelle Klerus um Khomeini aus.<sup>16</sup>

Ayatollah Khomeini selbst war den politischen Auseinandersetzungen bis Anfang der 60er Jahre ferngeblieben. Seine aktive Einnischung in die Politik in den Jahren 1962-63

---

<sup>15</sup>Abrahamian, Seite 446.

<sup>16</sup>Schariatis Moschee, die "Hoseiniye Erschad", wurde vom SAVAK in den späten 60er Jahren geschlossen und zugemauert. Schariati selbst, nach mehreren Jahren in einem der Gefängnisse des Schahs, starb 1977 in London an einem Herzinfarkt - in Wirklichkeit aber an den Folgen der Folterungen im Gefängnis.

beschränkte sich auf die Ablehnung der Landreform des Schahs, griff aber auch die Korruption des Regimes, seine Abhängigkeit von den USA und von Israel und seine Vernachlässigung des Basars auf. Jahrhundertlang hatte sich der Klerus auf Geschenke der große vorkapitalistischen Landbesitzer und der Basaris und auf das Geld, das ihm die Pilger in den wichtigsten heiligen Stätten überbrachten, gestützt. Die Landreform ließ eine dieser Einkommensquellen versiegen, sodaß er jetzt ausschließlich von den Basaris abhängig war - die wiederum selbst von den Industrialisierungsanstrengungen geschwächt wurden. Khomeini und der traditionelle Klerus blickten zunehmend in eine Zukunft, in der ihre Rolle als ernsthafte politische Kraft eine staatliche Bezuschussung erforderlich machen würde.

Khomeini wurde 1963 vom Schah ins Exil geschickt, hauptsächlich wegen seiner Opposition gegen die weitere kapitalistische Modernisierung und gegen die Landreform. 1968 noch protestierten Teile des traditionellen Klerus gegen Schariatis "weltliche" Vorträge. Khomeini selbst, der sich Schariatis Beliebtheit bewußt war, äußerte sich nicht zu dieser Frage. Stattdessen stahl er dem linken und liberalen Klerus seine Kleider und konzentrierte sein Feuer auf die Korruption des Regimes, auf seine Vernachlässigung der ökonomischen Bedürfnisse der Arbeiter und Bauern, auf seine Einschränkung der Freiheit und seine barbarischen Gefängnisse. Im Gegensatz zu dem offen traditionalistischen Klerus nahm er nicht öffentlich Stellung gegen das vom Schah eingeführte Frauenstimmrecht oder gegen die Zunahme der Frauenarbeit außerhalb des Heims. Stattdessen beschränkte er sich auf Ausrufe zum Sturz des Schahs und zur Gründung einer islamischen Gesellschaft auf der Grundlage der Gleichheit und der Brüderlichkeit.

## **Die steigende revolutionäre Flut**

In dem Maße, wie sich die Wirtschaftskrise vertiefte, erwachte die Opposition des Volkes. Ab dem Frühsommer 1977 trieb eine Streik- und Demonstrationswelle nach der anderen die iranischen Massen vorwärts, von Mal zu Mal vertiefte sich die revolutionäre Bewegung und verstärkten sich ihre Kampfmethoden. Das Schahregime war untragbar geworden. Die Bewegung begann, die Schranken, die sie vom politischen Leben trennten, niederzureißen und die erste Vorarbeit für eine neue Gesellschaftsordnung zu vollbringen.

Die Demonstrationen begannen im Juni 1977 mit einem friedlichen Marsch der Bevölkerung der Teheraner Wellblechstadt. Die Armee, in Ausführung der Bebauungspläne der Stadtregierung, war eingerückt, um ihre Häuser niederzuwalzen. Die Schatruppen und die Polizei eröffneten das Feuer und töteten viele der Demonstranten.

Im Monat davor hatten fünfzig Rechtsanwälte eine öffentliche Protesterklärung gegen die Einmischung der Exekutivgewalt in die Gerichtsbarkeit abgegeben. Im Juni forderten vierzig Schriftsteller Redefreiheit und die Abschaffung der Zensur. Im Juli richtete eine Gruppe von Intellektuellen einen offenen Brief an den Schah, in dem sie ihn aufforderte, der brutalen Herrschaft ein Ende zu setzen. Eine wachsende Flut von Artikeln, Flugblättern und Broschüren begann, offen verbreitet zu werden.

Diese Aktivitäten markierten einen Wendepunkt im politischen Leben des Landes. Bis dahin hatte der Protest nur in isolierten Streiks und Sabotageaktionen in den Fabriken, oder in Angriffen der Guerillagruppen und in Protestaktionen der Studenten und Intellektuellen im Ausland Ausdruck gefunden. Nachdem die Kritiker im Iran wie auch im Ausland lange Zeit durch die erbarmungslosen Verfolgungsmethoden des SAVAK zum Schweigen

gebracht wurden, lebte nun die Opposition wieder auf. Der Widerstand gegen den Schah wurde jetzt überlaut und deutlich verkündet.

Unter diesem Druck startete das Regime ein "Liberalisierungsprogramm", in der Hoffnung, die Spannungen abzubauen. Der SAVAK hielt zwar die verschiedenen Bewegungen nach wie vor unter strenger Beobachtung, seine direkten Störaktionen ließen aber nach. Die Zensur wurde auch ein wenig gelockert. Aber jedes Zugeständnis spornte die Opposition nur weiter an. Khomeini, der sich noch im Exil befand, schickte Unterstützungsbotschaften von Najaf, der islamischen heiligen Stadt Iraks, aus. Diese wurden unter die Bevölkerung in Gestalt von eingeschmuggelten Tonbandkassetten verteilt.

Anfang November 1977 organisierte der Schriftstellerverband eine Reihe von öffentlichen Dichterlesungen, denen jeden Abend zwischen 10.000 und 20.000 Menschen beiwohnten. Am zehnten Abend versuchte die Polizei, die Versammlung aufzulösen, worauf sich die Lesung sofort in eine Massendemonstration mit lautgerufenen Losungen gegen das Regime verwandelte. Eine große Anzahl der demonstrierenden Menge wurde im Verlauf des Zusammenstoßes mit der Polizei getötet.

Am 6. Dezember gab es eine weitere Massendemonstration zur Feier des 16. Asars (des inoffiziellen Studententages), auf der es wiederum viele Tote gab. Der SAVAK schien nicht mehr in der Lage zu sein, die Protestierenden einzuschüchtern, und das "Liberalisierungsprogramm" ermunterte seinerseits zu verstärkten politischen Aktivitäten gegen das Regime.

Im gleichen Monat stattete US-Präsident Carter dem Schah einen Besuch in Teheran ab. Während der zwei Tage vor seiner Ankunft wurde die Autobahn, die vom Mehrabader Flughafen zum Schloß des Schahs führt, für den Publikumsverkehr gesperrt, und alle Häuser und Wohnungen entlang der Route durch Polizei besetzt. Am Ende seines Aufenthalts sagte Carter zu Journalisten, er »*bewundere Irans schnellen Fortschritt und den aufgeklärten Monarchen, der das volle Vertrauen seines Volkes genießt*«.

Mitte Februar 1978, am Vorabend des Muharram (des religiösen Trauermonats) rief Khomeini von seinem Exil aus den Klerus und die Gläubigen zu Protestaktionen gegen die Unterdrückung auf. Als eine Demonstration in der heiligen Stadt Ghom verananstaltet wurde, griffen Polizei und Armee ein und töteten mehrere Menschen. Das war der Beginn einer neuen Protestreihe alle vierzig Tage. Denn nach der islamischen Tradition gedenkt man der Toten vierzig Tage nach ihrem Ausscheiden aus dem Leben. Da jede neue Demonstration neue Opfer mit sich brachte, wurden sie in diesem Rhythmus wiederholt.

Währenddessen breitete sich die revolutionäre Flut schnell unter den verschiedenen, aber divergierenden Bestandteilen der Bewegung aus: den Industriearbeitern, den städtischen Armen, den Studenten und Intellektuellen der modernen Mittelschichten, dem Klerus und seinen Anhängern in der traditionellen Mittelschicht der Basaris.

In Tabriz, einer der wichtigsten Industriestädte des Irans und Hauptstadt Aserbaidshans (iranisch-Aserbaidshan - der Hgb.), setzten sich die Demonstranten im Februar 1978 zum ersten Mal zur Wehr, als die Polizei angriff und junge Studenten tötete. Unter dem Ruf »*Tod dem Schah!*« stürmten die Demonstranten Polizeistationen, das Hauptquartier der offiziellen Auferstehungspartei des Schahs, Banken, Luxushotels und Sexkinos. Viele dieser Angriffsziele gehörten direkt dem Schah und seiner Familie.

Angesichts der wachsenden Opposition versuchte das Regime, sich eine neue soziale Basis zu verschaffen und vertrat jetzt offen eine Politik, die das Kleinbürgertum des Basars

und seine religiösen Vertreter begünstigte. Der "Anti-Inflationskrieg" gegen die Kleingeschäfte wurde abgeblasen, die Regierung gab den Plan zur Gründung von riesigen, staatseigenen Märkten in Konkurrenz zu den kleinen Ladenbesitzern auf, entschuldigte sich in aller Öffentlichkeit vor dem Klerus für ihre Angriffe auf einige religiöse Demonstrationen und auf Eigenheime des Klerus und verkündete schließlich das Verbot von pornographischen Filmen. Der Schah und die Kaiserin starteten eine öffentliche Besuchsreihe zu heiligen Stätten, während die Medien Bildern von ihnen beim Gebet und von der Kaiserin beim Tragen des Schadors (des langen islamischen Schleiers) veröffentlichten. Um den 2.500. Jahrestag der Monarchie zu feiern, hatte der Schah 1971 die Ersetzung des islamischen Kalenders durch die kaiserliche Zeitrechnung befohlen. 1978 wurde diese Entscheidung rückgängig gemacht, um den Klerus wieder zu versöhnen. Hochrangige Mitglieder des Klerus, die seit den frühen 60er Jahren unter Arrest standen, wurden jetzt auf freien Fuß gesetzt.

Der Schah befahl die Kürzung der Subventionsgelder für seine "Auferstehungspartei". Er ließ 57 Spielkasinos, die zur familieneigenen kaiserlichen Pahlevi-Stiftung gehörten, schließen und schickte die allzu offensichtlich korrupten Mitglieder seiner Familie in den verlängerten Auslandsurlaub. Um die islamischen Fundamentalisten zu besänftigen, schaffte er das Ministerium für Frauenfragen ab und ersetzte es durch ein Ministerium für religiöse Fragen. Als besonderes Zugeständnis an Khomeini startete er eine Kampagne gegen die Baha'i Religion und befahl Polizeieinfälle auf die liberalen Politiker der "Nationalen Front", die linken Parteien und die Intellektuellen. Der SAVAK organisierte Razzien auf ihre Häuser, schlug sie zusammen und griff ihre Versammlungen an.

Das Ziel des Schahs war es, die oppositionellen Kräfte zu spalten. In einem Interview am 26. Juni 1978 erklärte er:

*»Niemand kann mich stürzen. Ich habe die Unterstützung von 700.000 Soldaten, eines Großteils des Volkes und aller Arbeiter... In zehn Jahren hoffen wir, das zu sein, was Europa heute ist... In zwanzig Jahren hoffen wir, eine in jeder Hinsicht fortgeschrittene Nation zu sein.«<sup>17</sup>*

Als die Bewegung gegen das Schahregime immer stärker wurde, versuchte Khomeini, einen maximalen Vorteil für sich daraus zu schlagen. Die Nationale Front und die Tudehpartei waren nach dem Staatsstreich von 1953 zerschlagen worden. Die Guerillaorganisationen hatten zwischen 1971 und 1975 bewaffnete Operationen durchgeführt, waren aber ebenfalls durch das Regime zerschlagen worden. Schariati, dessen Ideen Elemente des Islams, des Liberalismus, des Fanonismus und des Marxismus miteinander verknüpften, hatte eine wichtige Funktion als Brennpunkt der Opposition spielen können, da das Regime die religiöse Opposition immer sanfter als die linke Opposition behandelt hatte. Nach Schariatis Tod gelang es Khomeini, dessen Anhänger auf seine Seite zu ziehen, die in ihm nun den Erben der liberalen Version des Islams erblickten. Khomeini leugnete, daß er oder irgendein anderer Teil des Klerus vorhätten, den Iran zu regieren. Er erklärte sich mit einer freigewählten konstituierenden Versammlung zur Verabschiedung eines neuen Grundgesetzes nach dem Abgang des Schahs einverstanden und verkündete, daß Frauen - die in den Augen des Islams mit den Männern gleichgestellt seien - das Wahlrecht und die Gleichberechtigung mit den Männern genießen sollten.

---

<sup>17</sup>"US News and World Report" vom 26. Juni 1978, zitiert in Fereydoun Hoveyda: "The Fall of the Shah" (Weidenfeld and Nicholson, London 1979) Seite 6.

Anfang November 1978 verließen Karim Sanjabi, Führer der "Nationalen Front", und Mehdi Bazargan, Führer der 1961 von religiösen Mossadegh- und Nationalen Frontanhängern gegründeten Befreiungsbewegung des Irans, die Hauptstadt Teheran, um sich dem in Paris weilenden Khomeini anzuschließen. Dort verkündeten sie ihr offenes Bündnis mit Khomeini und erklärten, daß die »*Massenbewegungen des abgelaufenen Jahres gezeigt haben, daß das Volk Ayatollah Khomeini folgt und die Ablösung der Monarchie durch ein islamisches Regierungssystem wünscht*«. <sup>18</sup>

Die Guerillaorganisationen, die schwere Mitgliedsverluste durch Folter und Mord in den Schahkern erlitten hatten, änderten ihre Taktik. Im Iran übernahmen ihre Anhänger viele der Ideen Schariatis, während sie im Ausland ihre Aktivitäten innerhalb der Studentenbewegung verstärkten. Als die Massenbewegung im späten 1978 die Freilassung vieler politischer Gefangener erzwang, traten die Guerillaorganisationen in Aktion, gewannen neue Mitglieder, gaben Flugblätter und Zeitungen heraus und kämpften gegen die Armee und die Polizei des Schahs. Da sie aber in den frühen Jahren ihrer Guerillaaktivitäten keine Basis unter den Arbeitern und den städtischen Armen aufgebaut hatten, sahen sie keine andere Alternative, als ebenfalls Khomeini Folge zu leisten.

Khomeini begann jetzt, zum Sturz des Schahs und des ganzen kaiserlichen Systems aufzurufen.

## **Der Kampf spitzt sich zu**

Bis Juni 1978 waren es in erster Linie die Studenten und Intellektuellen, die städtischen Armen und die modernen und die traditionellen Mittelschichten gewesen, die an den Demonstrationen gegen den Schah teilgenommen hatten. Industriearbeiter waren weniger vertreten. Eine Übersicht über die Arbeiterkämpfe in dieser Zeit <sup>19</sup> deutet darauf hin, daß sich die meisten Streiks, Besetzungen und anderen Proteste am Arbeitsplatz auf wirtschaftliche Forderungen beschränkten.

Nach dem Juni radikalisierte sich nicht nur der ökonomische Kampf der Industriearbeiter, sondern er nahm in zunehmendem Maße auch politische Züge an. Forderungen nach Lohnerhöhungen, besseren Arbeitsbedingungen, bezahltem Urlaub und gegen die Nichtauszahlung von Löhnen, gegen Entlassungen und Betriebsschließungen verbanden sich mit weitergehenden Forderungen zu einem explosiven Gemisch. Der Ruf nach unabhängigen Gewerkschaften in Opposition zu den vom SAVAK geführten "Syndikaten" wurde jetzt offen formuliert, nebst einer ganzen Reihe nach einem Gesundheitsdienst, nach Kredit- und Versicherungsverleichterungen für Arbeiter, nach der Fünftagewoche, nach Arbeitermitbestimmung in den "Gewinnbeteiligungsplänen" <sup>20</sup>. Forderungen nach Umsetzungen im Management und nach der Entfernung der SAVAK-Büros aus den Industriebetrieben wurden immer lauter. Andere populäre Forderungen, die in den Streiks auftauchten, bezogen sich auf die Wiedereinstellung entlassener Arbeiter, auf Kindertagesstätten am Arbeitsplatz und auf die Gleichbehandlung von iranischen mit ausländischen Arbeitern <sup>21</sup>.

---

<sup>18</sup> Abrahamian, Seite 250.

<sup>19</sup> "Khabar Kargar" (Arbeiternachrichten, Zeitschrift der Teheraner Industriebetriebe), Nr. 6, Februar 1980 (auf persisch, Teheran), sowie "Akhbareh Mobarezateh Tabagheye Kargar" (Nachrichten über Arbeiterkämpfe), herausgegeben von der Fedayin Guerilla Aschraf Deghani Gruppe (auf persisch), April 1980.

<sup>20</sup> "Gewinnbeteiligungspläne" bildeten den vierten Punkt des zwölf Punkte umfassenden Schahprogramms der "Weißen Revolution" von 1963.

<sup>21</sup> 1976 arbeiteten schätzungsweise 50.000 ausländische Techniker und Manager im Iran, während gleichzeitig unter iranischen Arbeitern eine massive Arbeitslosigkeit herrschte.

Je mehr die Bewegung voranschritt, desto politischer wurden die Forderungen. Neue Streikforderungen nach Beendigung des Notstandes, nach Freilassung aller politischen Gefangenen und nach Rückkehr der politisch Verbannten tauchten zum ersten Mal auf. Im September traten Arbeiter der lebenswichtigen Ölindustrie in den Raffinerien Teheran's, Isfahan's, von Schiraz, Tabriz und Abadan in den Streik und verstärkten somit die bereits bestehende Streikfront in den übrigen Industrien. Wirtschaftliche Fragen verbanden sich mit Forderungen bezüglich der japanischen Unternehmensleitungen und der politischen Gefangenen. Der Forderungskatalog der Ölarbeiter richtete sich jetzt gegen die Armeepräsenz in und um die Anlagen, gegen die Medienzensur, überhaupt gegen die Existenz des SAVAK. Sie verlangten, daß die identifizierten Verräter am Iran landesweit zur Rechenschaft gezogen werden, ferner forderten sie die Rücknahme aller bestehenden internationalen Ölverträge.

Im September 1978 sprengten die Streiks den engen Rahmen der einzelnen Arbeitsstätten, als Industriearbeiter aus ihren Fabriken marschierten und sich den millionenstarken Massendemonstrationen in den Stadtzentren anschlossen. Die Ölarbeiter begannen nun, ihr Industriepotential direkt gegen das Regime einzusetzen. Sie beschlossen die Herabsetzung der Ölproduktion von sechs Millionen Barrel auf nur noch eine Million Barrel täglich, die Exporte aufzuhalten und nur noch für den Inlandsverbrauch zu produzieren. Die Zollbeamten folgten diesem Beispiel und erlaubten nur noch die Einfuhr von Medikamenten, Babynahrung und Papier.

Im Oktober drehten die Ölarbeiter den Hahn weiter zu, um gegen die Verbindungen des Regimes mit Südafrika und Israel zu protestieren. Tabakarbeiter streikten gegen den Import von amerikanischem Tabak. Und wieder drosselten die Ölarbeiter die Produktion auf jetzt nur noch 220.000 Barrel täglich. Die Kohlearbeiter traten in den Sympathiestreik mit den Demonstrationen und Streiks der Studenten und Lehrer.

Alle paar Tage trat eine neue Gruppe von Arbeitern in den Ausstand oder schloß sich den Straßendemonstrationen und -protesten an. Jeden Abend boykottierten die Medienarbeiter die Radio- und Fernsehpropagandasendungen des Regimes. Eisenbahner weigerten sich, Polizei- und Armeeeoffiziere in den Zügen zu befördern. Die Arbeiter der Atomkraftwerke streikten und erklärten, die AKWs seien dem Iran durch die Großmächte im Interesse des Atomkrieges anstelle des produktiven Industriesektors aufgezwungen worden.

Der von den Russen gebaute Stahlkomplex wurde dichtgemacht. Beinahe jede Industrieanlage wurde geschlossen, mit Ausnahme von Gas, Telefonverbindungen und Strom: Hier erklärten die Arbeiter, daß sie ihre Arbeit zum Wohl der Allgemeinheit fortsetzten, daß sie aber die Streiks und Demonstrationen zum Sturz des Regimes unterstützten. Die Hafendarbeiter und Seeleute entluden nur noch Nahrungsmittel, medizinischen Nachschub und das für die politische Aktivität notwendige Papier.

Die gesamte Arbeiterklasse beteiligte sich jetzt an der Aufstandsbewegung, vereint durch den Ruf zum Sturz des Schahs und seines ganzen Regimes. Die Arbeiter begannen, sich ihre eigenen Gedanken um die politische Zukunft zu machen. Die Ölarbeiter schrieben einen offenen Brief an Khomeini, in dem sie ihm ihre Unterstützung zusicherten, gleichzeitig aber die Arbeiterbeteiligung an der zukünftigen Regierung forderten. Die Medienarbeiter äußerten sich im gleichen Sinne. Arbeiter in der Metall- und in der elektronischen Industrie forderten ein neues Arbeitsgesetz zur Sicherung der Arbeiterkontrolle über die Industrie. Die Ölarbeiterkomitees schickten jetzt

Unterstützungsbotschaften an Techniker und Kadetten der Luftwaffe, die jetzt gegen die Schaharmee kämpften.

Unter dem Eindruck der sich entfaltenden revolutionären Situation im Winter 1978-79 entwickelte sich das Bewußtsein der iranischen Arbeiter sprunghaft. Ihre Erfahrung und ihre Kampfbereitschaft nahmen rapide zu. Viele der bedeutendsten Fabrikbesitzer und -manager gerieten in Panik und verließen fluchtartig das Land. Der plötzliche Abgang ihrer Bosse förderte ein starkes Verantwortungsgefühl unter den Arbeitern für ihre Fabriken und stärkte sie in ihrem Entschluß, sie unter ihre Kontrolle zu bringen. Gewählte Streikkomitees übernahmen die Aufgaben des Managements, setzten Produktionsziele, Arbeits- und Streikzeiten und anderes mehr fest.

Die Streikkomitees waren im Grunde politische Körperschaften. Die staatlich organisierten "Syndikate" unter SAVAK-Kontrolle waren den Arbeitern verhaßt. Immer wieder hatten Arbeiter in Zeiten der Betriebsauseinandersetzungen, beim Versuch, ihre eigenen militanten Vertreter zu wählen, gegen den SAVAK auftreten müssen. So zum Beispiel in der Autofabrik Zamyad in Teheran:

*»...als sich ein militanter Arbeiter um die Führung des Betriebssyndikats bewarb, hatte der SAVAK leichtes - Spiel. Denn man verwehrte diesem Kollegen ganz einfach am Wahltag zwei Jahre hintereinander den Zutritt zum Betrieb. Aus diesem Grunde versteckte er sich im dritten Jahr am Tage vor der Wahl oben auf dem Wasserreservoir der Fabrik, wo er die Nacht verbrachte. Am nächsten Tag war er innerhalb des Betriebs, nahm an der Wahl teil und gewann. Unmittelbar nach seinem Sieg wurde er gefeuert.«<sup>22</sup>*

Jetzt wurden die SAVAK-Syndikate durch offen gewählte Streikkomitees ersetzt. Deren Position wurde weiter gestärkt durch das Machtvakuum, das die Flucht der Bosse und die Verbreiterung der populären revolutionären Flut in den Betrieben hinterließen.

Teile der Arbeiterschaft in der Öl-, der Druck- und der Textilindustrie waren an den politischen und gewerkschaftlichen Bewegungen der 40er und 50er Jahre<sup>23</sup> beteiligt gewesen. Die Mehrheit der iranischen Arbeiter waren aber relativ junge Immigranten aus den ländlichen Gebieten und besaßen daher keine solche Tradition. In beiden Teilen der Arbeiterschaft schossen jedoch die Streikkomitees mit gleicher Kraft empor.

Da, wo sich die Arbeiter bisher machtlos gefühlt hatten, spürten sie jetzt ein tiefes Gefühl der kollektiven Macht. Die neuentstandene, organisierte Intervention der Arbeiterklasse in die revolutionäre Bewegung, an der alle anderen Unterdrückten und ausgebeuteten Schichten der iranischen Gesellschaft bereits beteiligt waren, verursachte eine Verschiebung des politischen Kräfteverhältnisses. Gemeinsam stürzte diese Volksbewegung eines der repressivsten Regime der heutigen Zeit.

## **Der Schah verläßt das Land**

Am 16. Januar 1979, nach achtzehn Monaten bitterer Kämpfe, wurde der Schah zum Verlassen des Irans gezwungen. Seine Abreise war der Anlaß für einen regelrechten Karneval der öffentlichen Freude. Als das Radio die Nachricht brachte, füllte die Bevölkerung die Straßen mit dem Ruf »Schah raft« (der Schah ist gegangen). Unbekannte umarmten sich. Autos hupten. Konditoreien, einer alten iranischen Tradition folgend, verteilten zur Feier des Ereignisses Süßigkeiten an die vorbeiströmenden Mengen.

<sup>22</sup> Assef Bayat: "Workers Control", "Merip Report 113" (Middle East Research and Information Project, London) März/April 1963. Siehe auch Assef Bayat: "Workers and Revolution in Iran" (Zed Books, London 1987).

<sup>23</sup> Im Jahre 1942 wurde der Zentralrat der Gewerkschaften Irans gegründet. 1946 vertrat er bereits 400.000 Mitglieder. Während der ganzen 40er und 50er Jahre spielten die Arbeiter eine Schlüsselrolle im Kampf gegen den repressiven Staat, und ein Generalstreik trug entscheidend zur Verstaatlichung des Öls bei.

Die Menge verbrüderte sich mit den Soldaten, warf ihnen Blumen zu und flehte sie an: »Tötet nicht eure Brüder und Schwestern!« Die einberufenen Soldaten, die zumeist bäuerlicher Herkunft waren, weinten und umarmten die Menschen. Demonstranten rissen die Statuen des Schahs und seines Vaters nieder.

In einem letzten verzweifelten Versuch, die Monarchie zu retten, wurde Schapur Bakhtiar, Mitglied der alten "Nationalen Front", Premierminister. Das ganze Land verweigerte ihm jedoch die Anerkennung, Massendemonstrationen verlangten seinen sofortigen Rücktritt. Währenddessen führten Armeeeoffiziere geheime Verhandlungen mit ihren amerikanischen Beratern über die Möglichkeit eines Staatsstreichs.

Am 1. Februar kehrte Ayatollah Khomeini von seinem letzten Verbannungsort in Paris zurück. Fünf Tage später erklärte er sich zum Staatsoberhaupt und ließ Mehdi Bazargan per Dekret zum Premierminister ernennen. Bazargan war führendes Mitglied der Befreiungsbewegung und der "Nationalen Front". Gleichzeitig richtete Khomeini einen geheimen Revolutionsrat ein, bestehend aus einer Anzahl religiöser Führer sowie Mitgliedern der "Nationalen Front" und der Befreiungsbewegung, um Verhandlungen mit dem Generalstab der Armee aufzunehmen.

Die Armeeeoffiziere, ohnehin verunsichert durch den Abgang des Schahs, sahen jetzt ihren Rückhalt unter den einfachen Soldaten dahinschwinden. Die Abreise des amerikanischen Generals Robert Huyser, stellvertretender Befehlshaber der NATO-Streitkräfte, am 8. Februar nach einem Monat der Verhandlungen mit Befehlshabern der Armee, in denen er ihnen von jedem Staatsstreichversuch abriet, hatte sie ebenfalls schwer getroffen. Währenddessen empfahl Washington dem Schah einen ausgedehnten Auslandsurlaub. Angesichts des Ausmaßes der revolutionären Bewegung im Iran war es den USA klar geworden, daß sie ihre Interessen im Iran nicht länger schützen könnten, wenn sie am Schah weiterhin festhielten. In der Hoffnung, ihre Position wieder festigen zu können, erklärten sie offiziell ihre Absicht, mit der neuen provisorischen Regierung zusammenzuarbeiten.

Die Armeeeoffiziere waren geteilter Meinung. Schließlich entschlossen sie sich, neutral zu bleiben und Verhandlungen mit der provisorischen Regierung aufzunehmen.

Während sich diese Ereignisse hinter der Bühne abspielten, nahmen die Guerillaorganisationen zusammen mit den Technikern und Kadetten der Luftwaffe, die sich auf die Seite der Revolution geschlagen hatten, offene Kampfhandlungen mit den letzten schahtreuen Truppen, der Kaiserlichen Garde, auf und verteilten nach ihrem Sieg Waffen unter die ganze Bevölkerung. Am 11. Februar erreichten die Auseinandersetzungen einen neuen Höhepunkt, als sich das bewaffnete Volk der Waffendepots und Unterkünfte der Polizei mitsamt der wichtigsten Armeegarnison in Teheran und der Militärakademie bemächtigte.

Während sich die Kämpfe zuspitzten, versuchten Vertreter des Klerus, die bewaffneten Demonstrationen unter "islamischer Führung" aufzulösen. »Die Zeit für eine bewaffnete Konfrontation ist noch nicht gekommen«, argumentierten sie. »Khomeini hat das Fetwa (religiöses Dekret) noch nicht erlassen«. Der Klerus, war aber noch nicht sattelfest genug, um die Bewegung zu kontrollieren. Nach zwei Tagen heftiger Kämpfe brachten die Guerillaorganisationen, unterstützt durch eine große Anzahl eifriger und bewaffneter Freiwilliger, den Aufstand zu seinem Abschluß und gaben der 2.500 Jahre währenden Monarchie den Gnadenstoß. Gefängnistore wurden aufgerissen, das Radio und das Fernsehen, von den Revolutionären in eigene Regie übernommen, verkündeten: »Dies ist

*die Stimme und das Gesicht der Revolution*«, und gaben der Welt das Ende der Monarchie und den Sieg der Revolution bekannt.

Mit dem Auseinanderfallen des Schahstaates ging die Macht in die Hände des Volkes über.

Streikkomitees in allen Fabriken, Einrichtungen, Büros, Schulen, Universitäten und anderen Arbeitsstätten setzten sich wieder zusammen und begannen als Schoras (Räte) zu funktionieren. Es gab Arbeiterschoras, Studentenschoras, Schoras der Büroarbeiter. Die Bauern in den Dörfern gründeten ihre eigenen Bauernschoras. In den Städten ging die Macht in die Hände örtlicher, eigens zu diesem Zweck gebildeter Körperschaften über, die sich Komitehs (Komitees) nannten. Die Mitgliedschaft der Komitehs bestand hauptsächlich aus Anhängern der Guerillaorganisationen, aber der örtliche Klerus und andere fanatische Anhänger der Idee einer islamischen Republik waren ebenfalls vertreten. Bei den nationalen Minderheiten fiel die Macht den örtlichen Schoras in die Hände.

Arbeiter besetzten die Fabriken und brachten die Produktion unter ihre Kontrolle. Bauern begannen mit Hilfe ihrer Schoras das Land der Großgrundbesitzer zu beschlagnahmen. Die iranische Linke, mit Hilfe der Moudschahedin und der studentischen Schoras, übernahm die Büros und andere Gebäude des SAVAK und verwandelten sie in ihre eigenen Hauptquartiere. Von ihren neuen Basen aus organisierten sie Veranstaltungen und Kundgebungen.

Innerhalb der Ölindustrie und anderer älterer Industriezweige machten sich die Arbeiter ihre eigenen Organisationserfahrungen bzw. die ihrer Eltern oder nahen Verwandten zunutze und konnten eine führende Rolle bei der Gründung der Arbeiterschoras spielen. Aber in den erst kürzlich entstandenen Industriezweigen, wo die Arbeiterschaft hauptsächlich aus neu hinzugekommenen Immigranten vom Lande bestand, verdankte die Existenz der Schoras bestehenden Traditionen der Arbeiterschaft oder dem Einfluß der linken Organisationen nur wenig. In diesen Industrien war es die praktische Erfahrung mit der Organisation und Leitung von revolutionären Streikkomitees, gekoppelt mit dem tiefstehenden Haß der Arbeiterschaft für die vom Schah aufgezwungenen SAVAK-Syndikate, die die wichtigste Triebkraft für die Bildung der Schoras darstellte.

Ayatollah Khomeini wurde zum neuen Oberhaupt Irans in erster Linie wegen der organisatorischen und ideologischen Schwäche aller anderen bestehenden Oppositionsgruppen. Für ganze acht Monate nach dem Sieg des Februaraufstandes war seine Macht jedoch alles andere als gesichert. In Wirklichkeit gab es ein vollkommenes Machtvakuum in der iranischen Politik. Während dieser Zeit spielten die neuentstandenen Arbeiterräte, die Schoras, eine grundlegende politische und wirtschaftliche Rolle. Solange sie in ihren Aktivitäten nicht nachließen, konnte Khomeini seine Machtbasis nicht festigen.

## **Die Entstehung der Arbeiterschoras**

Wenige Tage nach dem Aufstand ordnete Khomeini die Wiederaufnahme der Arbeit »*im Namen der Revolution*« an. Die Arbeiter gingen zurück in die Fabriken und sahen, daß sich dort nichts geändert hatte. Löhne und Arbeitsbedingungen waren die gleichen wie eh und je. Sie reagierten schnell. In vielen Fabriken bot die Abwesenheit des Managers oder Besitzers eine gute Gelegenheit, sofort Schoras zu gründen. Anderswo war es die

fortdauernde Präsenz des gleichen Managers, des gleichen Aufsehers und sogar des gleichen alten SAVAK-Vertreters, die das Motiv für den Aufbau der Schoras bildete.

In den meisten Arbeitsstätten waren es die vorrevolutionären Streikkomitees, die den Führungskern der neuen Arbeiterorganisationen bildeten. Im Rahmen der Schoras bildeten die Arbeiter Untergruppen, um die autoritären und unterdrückerischen Elemente innerhalb des Betriebes zu untersuchen und um jene zu entfernen, die enge Verbindungen mit dem alten Regime hatten. Wie es ein Arbeiter formulierte:

*»Diejenigen, die bereits unter dem Schah Manager waren, sind wiederernannt worden. Diese Männer haben uns dermaßen unterdrückt, wie kann es sein, daß sie der Staat zu unseren Managern ernannt hat? Damit werden wir uns niemals abfinden, eine solche Last werden wir niemals dulden, solange das Blut in unseren Adern fließt.«<sup>24</sup>*

Die Schoras begannen, ihre Macht auf jeder Ebene des Fabriklebens spüren zu lassen, beim Einkauf, beim Verkauf, bei der Preisfestsetzung und bei der Bestellung von Rohstoffen. Verschiedene Komitees wurden für verschiedene Zwecke gebildet: Zunftkomitees für die Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen in bezug auf die Löhne, Arbeitsbedingungen, Sozialversicherung, Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz; Finanzkomitees für die Aufsicht über die Einkünfte und die Ausgaben der einzelnen Unternehmen und die finanziellen Aktivitäten des Managements; Verbindungskomitees, um den Kontakt zu Schoras in anderen Betrieben aufrechtzuerhalten; Kontrollkomitees, um die Produktion und den Verkauf zu beaufsichtigen; politische Komitees, um kleine Betriebsbüchereien zu organisieren und Wandzeitungen und Bulletins herzustellen, die die Arbeiterschaft über die neuesten Ereignisse in der eigenen und in anderen Fabriken am laufenden hielten; Sicherheitskomitees, bestehend aus bewaffneten Arbeitern, um die Fabriken vor den ehemaligen Besitzern und Managern und/oder vor konterrevolutionären Elementen zu schützen; Kooperativkomitees, um Streikfonds zu organisieren; Frauenkomitees, bestehend einzig aus Frauen, um spezifische Frauenforderungen durchzusetzen, insbesondere in der Chemie- und in der Textilindustrie, wo Frauen die Mehrheit der Belegschaft ausmachten.

Die Arbeiter hatten die Industrie effektiv unter ihrer Kontrolle. Sie besprachen, planten und leiteten die einzelnen Betriebe. Sie hatten die Kontrolle über Einstellungen und Entlassungen. Die Schoras waren das Schlüsselinstrument zur Machtausübung über Produktion und Verteilung. Ein typisches Beispiel war die Chite Jahan Textilfabrik in der Nähe von Teheran, die unter dem Schah wegen der Zahl der politischen Aktivisten unter der Belegschaft und wegen ihrer Streiktradition bekannt war. Hier übte der Arbeiterrat ein hohes Maß an Kontrolle über die betrieblichen Angelegenheiten aus. Während der ersten Monate der Revolution steigerten die Arbeiter die Produktion, sie verdoppelten die Minimallöhne, indem sie die hohen Gehälter der Ingenieure und leitenden Angestellten kürzten, und sie stellten der Belegschaft kostenlos Milch zur Verfügung.<sup>25</sup>

Die Aufgabe der Arbeiter, wie sie sie auffaßten, war es, die Produktion unter der eigenen Kontrolle aufrechtzuerhalten, und die rechtliche Anerkennung ihrer Schoras durch die Regierung durchzusetzen. Die unabhängige Rolle der Schoras wurde aber nur allzu schnell durch mehrere wichtige Faktoren in Frage gestellt.

---

<sup>24</sup> Bayat.

<sup>25</sup> Chris Goodey: "Merip Report 88", Juni 1980.

Erstens erklärte die provisorische Regierung Mehdi Bazargans, daß die Einmischung der Arbeiter in leitende Funktionen »unislamisch« sei. Das Regime weigerte sich, die Schoras anzuerkennen, und versuchte, deren Macht durch die Spaltung der Arbeiter entlang religiöser Linien zu schwächen. Kleine Gruppen von Arbeitern, die in islamischen Gesellschaften organisiert waren, begannen, sich in die Angelegenheiten der Schoras einzumischen und die vom Staat ernannten Manager zu unterstützen. Die islamischen Gesellschaften starteten eine religiöse Agitation, organisierten Veranstaltungen über die allgemeine Bedeutung des Islams und über die islamische Auslegung der Begriffe Arbeit, Besitz und Kontrolle im besonderen. Ihr Ziel war die ideologische Kontrolle über die Arbeitsstätten. Wie es ein Arbeiter von Rofhan Pars, einem Tochterunternehmen von Shell, beschrieb:

*»Die Revolution war siegreich wegen des Arbeiterstreiks. Wir jagten den Schah fort und zerschlugen sein politisches System, aber alles ist so geblieben, wie es früher war. Die vom Staat ernannten Manager haben die gleiche Einstellung wie die alten Manager. Wir müssen unsere Schoras stärken, denn das Management fürchtet sich vor ihnen. Die wissen, daß ihr Schicksal besiegelt ist, wenn die Schoras ihre Macht behalten. Sie können ihre arbeiterfeindliche Politik nicht direkt umsetzen; also bekämpfen sie die Schoras erstmals auf der Grundlage des religiösen Glaubens. Wenn wir den Mund aufmachen, ist ihre Antwort: "Das ist eine kommunistische Verschwörung, um euren religiösen Glauben zu schwächen". Was ich gerne wissen möchte, ist, was haben denn Schoras mit Religion zu tun? Arbeiter werden alle gleich ausgebeutet, die moslemischen, die christlichen und die aller anderen Religionen. Dieser blutrünstige Manager, der unseren Lebenssaft saugt, ist auf einmal guter Moslem geworden und versucht, uns wegen unserer Religion zu spalten; wir sollten wissen, daß wir nur siegen können, wenn wir unsere Einheit durch den Schora aufrechterhalten.«<sup>26</sup>*

Zweitens hatten die Schoras große Schwierigkeiten bei der Anschaffung von Rohstoffen und beim versuchten wirtschaftlichen Wiederaufbau. Ein typisches Beispiel war die privatkapitalistische Elektro- und Gashaushaltswarenfabrik Azmayesch mit einer Belegschaft von 900 Mitarbeitern. Nach der Revolution wurde der Betrieb unter einem von der Regierung ernannten Manager verstaatlicht. Wie ein Arbeiter von Azmayesch erklärte:

*»Nach der Revolution hatten wir 60 Millionen Toman (18 Millionen Mark) an Gütervorräten in der Fabrik. Noch bevor wir aber zur Arbeit zurückkehrten, hatte das Management das ganze an Mittelmänner im Basar verteilt. Wir hatten keine Möglichkeit, weder die Waren noch das Geld dafür zurückzubekommen. Und das war nicht alles. Vor einem Jahr, also zur Zeit der Streiks und des steigenden Kampfes gegen den Schah, hatte das vorige Management alle Bestellungen für Rohstoffe storniert. In einem Betrieb wie Azmayesch müssen 90-95 Prozent aller Materialien aus dem Ausland eingeführt werden, und die Bestellungen hierfür müssen ein Jahr vor Lieferung rausgehen. Deshalb konnten wir die Produktion nicht in Gang setzen. Wir gaben nicht auf und entschlossen uns, alles Wertvolle von unserem persönlichem Hab und Gut, Teppiche usw., zu verkaufen, um unsere Fabrik zu retten. Es wurde uns aber sehr bald klar, daß wir, auf uns allein gestellt, auf dem Holzweg waren, und daß wir mit dem neuen Management zusammenarbeiten mußten. Wir brauchten Anleihen und die finanzielle Unterstützung der Regierung, um den Betrieb am Laufen zu halten.«<sup>27</sup>*

Rohstoffe waren nicht das einzige Problem. Viele der modernen Fabriken waren in erster Linie Montagebetriebe, in denen zum Beispiel PKWs aus importierten Teilen solcher

<sup>26</sup> Paygham Emrouz' (radikale Tageszeitung, in persisch) 5. März 1979.

<sup>27</sup> Keyhan' (iranische Tageszeitung, persisch) Berichte über Arbeiter und Industrien, 1. Oktober 1979.

Unternehmen wie General Motors oder Talbot zusammengebaut wurden. Dieses Muster der wirtschaftlichen Entwicklung war ein zentraler Bestandteil der effektiven Integration des Irans in den Weltmarkt und hatte zur Bildung einer Schicht hochqualifizierter Industrieingenieure beigetragen. Eine große Anzahl unter ihnen waren ausländische Experten im Auftrag der multinationalen Konzerne, aber viele waren Iraner, die in Europa und den USA ausgebildet worden waren. Diese hochqualifizierten iranischen Ingenieure lebten in einer Welt getrennt von den normalen Arbeitern. Sie hatten eine höhere Ausbildung genossen und waren durch das riesige Lohngefälle bevorteilt. Sie arbeiteten eng mit dem Management und den ausländischen Experten zusammen und waren am Prozeß der Mehrwertschöpfung beteiligt. Sie besaßen eine soziale und technische Überlegenheit, die ihnen Autorität über die Arbeiter verlieh.

Die Arbeiter, mittels ihrer Schoras, versuchten, die vollständige Kontrolle über Produktion und Verteilung auszuüben und das arbeiterfeindliche Management an der Wiedererlangung seiner Machtstellung zu hindern, aber die ganze Situation bereitete ihnen offensichtlich große Hindernisse auf dem Weg dahin. Die Masse der Arbeiter waren nur ungelernt oder angelernt. Als die wirksamste Kraft in der revolutionären Bewegung gegen den Schah waren sie stark genug gewesen, die Produktion aufzuhalten, und jetzt fühlten sie sich stark genug, um die bürgerlichen Produktionsverhältnisse tatkräftig herauszufordern. Sie befanden sich aber in einem Dilemma. Denn, wenn sie nach der Revolution die Produktion unter ihrer eigenen Kontrolle wieder in Gang setzen und aufrechterhalten wollten, brauchten sie nicht nur die finanzielle Hilfestellung des Staates, sondern auch die Fähigkeiten und das Fachwissen der Ingenieure und anderer technisch ausgebildeter leitender Angestellter.

Viele Besitzer, Manager und Auslandsexperten hatten das Land verlassen. Die qualifizierten iranischen Ingenieure, die zurückblieben, waren für die Fortführung der Produktion von entscheidender Bedeutung. Der Idee, daß die iranische Arbeiterklasse ihre Macht durch die Schoras ausübt, waren sie feindlich gesinnt. Als die Arbeiterschoras die Regierung um finanzielle Unterstützung angingen, hatte die Regierung allen Grund, gerade diese Schicht ausgebildeten Fachpersonals reinzuschicken, um die Kontrolle über die Betriebe zurückzuerlangen.

Der Kampf um die Arbeitermacht in den Betrieben hatte einen Wendepunkt erreicht. Denn, um ihre Machtterritorien am Ort der Produktion zu festigen, brauchten die Arbeiter einen Staatsapparat, der ebenfalls direkt unter ihrer Kontrolle stand und auf ihre Klassenbedürfnisse reagierte. Allein mit ihrer Macht und ihren Ressourcen auf Betriebsebene konnten sie die Probleme der wirtschaftlichen Rückständigkeit nicht überwinden. Als die iranischen Arbeiter ihren Widerstand fortzusetzen und ihn in einen Kampf um die Befreiung von Ausbeutung umzuwandeln versuchten, sahen sie sich mit solchen Problemen unmittelbar konfrontiert, die dringend nach weitergehenden Lösungen riefen.

Nachdem sie so weit gekommen war, wollte die Arbeiterklasse nicht an diesem Punkt stehenbleiben. Sie wollte die Revolution fortsetzen und sie zu ihrer eigenen machen. Die Tatsache, daß sie immer noch eine Minderheit im Lande bildete, bedeutete sicherlich eine objektive Schwierigkeit, aber nicht unbedingt ein unüberwindbares Hindernis. Die zahlenmäßige Zusammensetzung des Industrieproletariats, seine Konzentration, seine Kultur und sein politisches Gewicht sind zweifelsohne durch das Ausmaß der kapitalistischen Entwicklung bedingt. Das sind aber nicht die einzigen Faktoren. Die Macht

der Arbeiterklasse hängt nicht nur vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte ab, sondern auch von den Traditionen, der Initiative und der Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse, Unter den iranischen Arbeitern waren diese Eigenschaften ganz sicher keine Mangelware.

Das Gründungskomitee der Iranischen Nationalen Arbeiterunion (Schoraye Moassesse Ettihadieh Sarasariehe Karegarane Iran) wurde gebildet, um die einzelnen Räte zu stärken und die Einheit zwischen ihnen zu fördern. Am 1. März gab diese Körperschaft eine Liste von 24 Forderungen heraus:

*»Wir, die Arbeiter Irans, haben durch unsere Streiks, Besetzungen und Demonstrationen den Schah gestürzt. Während dieser Streikmonate haben wir Arbeitslosigkeit, Armut und sogar Hunger erduldet. Viele von uns wurden im Kampf getötet. Wir taten dies alles, um einen Iran frei von Unterdrückung und frei von Ausbeutung zu schaffen. Wir machten die Revolution, um der Arbeitslosigkeit und der Obdachlosigkeit ein Ende zu setzen, um die SAVAK-orientierten Syndikate durch unabhängige Arbeiterschoras zu ersetzen, die durch die Arbeiter eines jeden Betriebes für die eigenen wirtschaftlichen und politischen Bedürfnisse gebildet wurden. Deshalb fordern wir:*

1. Anerkennung der Schoras durch die Regierung;
2. Abschaffung des Arbeitsgesetzes des Schahs und Inkrafttreten einer neuen Arbeitsgesetzgebung, die von den Arbeitern selbst geschrieben wurde;
3. Lohnausgleich für die steigenden Lebenshaltungskosten;
4. steuerfreie Zulagen;
5. ein kostenloses Gesundheitswesen anstelle des gegenwärtigen halbprivaten Versicherungswesens;
6. Wohnungszulagen sobald wie möglich;
7. Lohnfortzahlung
8. Eine Vierzigstunden- und Fünftagewoche;
9. Entlassung aller Elemente, die mit dem alten Regime verstrickt sind;
10. Ausweisung aller ausländischen Experten und ausländischen und iranischen Kapitalisten und die Beschlagnahmung ihres Kapitals im Interesse aller Arbeiter;
11. ein Ende der Herabstufung der Arbeiter gegenüber den Angestellten und einen verlängerten Jahresurlaub von einem Monat;
12. bessere gesundheitliche Bedingungen in den Fabriken;
13. Lohnfortzahlung;
14. ein Ende der disziplinarischen Bestrafungen und Straf gelder;
15. ein Ende der Intervention der Polizei, der Armee und der Regierung in betriebliche Kämpfe;
16. Beteiligung der Arbeiterschoras an den betrieblichen Entscheidungen in bezug auf die Investitionen und den allgemeinen Zustand die Preisfestsetzung und die Gewinnverteilung;
17. Bestimmungsrecht der Schoras über Einstellungen und Entlassungen;
18. Demonstrations- und Protestfreiheit und das Streikrecht;
19. Rückführung des Kapitals der Kooperativen an die Arbeiter;
20. kostenlose Mahlzeiten und Wascheinrichtungen sowie verbesserte Sicherheitsbestimmungen am Arbeitsplatz;
21. Zurverfügungstellung einer Ambulanz, einer Krankenschwester, eines Bades und einer Kindertagesstätte in den Arbeitsstätten;
22. gesetzliche Verträge und Arbeitsplatzsicherheit für alle Zeitarbeiter;

23. *Bildung einer ärztlichen Beraterkörperschaft, um den Zustand von ungesunden und kranken Arbeiter zu überprüfen und ihnen die Befreiung von der Arbeit und eine Rente zu gewähren;*
24. *Herabsetzung des Rentenalters im Bergbau und in den Gießereien von zur Zeit 30 auf 20 Dienstjahre.*«<sup>28</sup>

Die provisorische Regierung Bazargans peilte ein ganz bestimmtes Ziel an, nämlich die Gründung und Festigung einer "islamischen Republik". Was dieser Begriff bedeutete, wurde zunehmend klarer: In einer "islamischen Republik" sollte es keinen Platz für irgendwas anderes als orthodoxe kapitalistische Produktionsverhältnisse geben. Die Arbeiterschoras standen da im Weg.

Die provisorische Regierung erklärte die Schoras wegen ihrer Einmischung in das Management und in die Produktion für "anarchistisch". Dariusch Fruhar, Minister für Arbeit und Soziales, erklärte auf einer Pressekonferenz: *»Das Arbeitsministerium ist für Gewerkschaften und glaubt, daß Arbeiter ihre Interessen nur durch gesunde Gewerkschaften verteidigen können; deshalb wird das Ministerium solche Organisationen unterstützen und beabsichtigt die Auflösung aller anderen Organisationsformen, die verschwenderisch sind.*«<sup>29</sup>

Während eine normale gewerkschaftliche Betätigung, die sich auf kollektive Verhandlungen beschränkt und die Anerkennung der Managementvorrechte beinhaltet, durchaus mit kapitalistischen Produktionsverhältnissen in Einklang gebracht werden kann, sind Arbeiterräte eine ganz andere Kategorie, die unvergleichlich größere Gefahren für den Kapitalismus birgt. Trotz aller Bemühungen seitens der Regierung ging der Kampf um die Arbeiterkontrolle innerhalb der Betriebe weiter.

Die Arbeiterschora auf den Ölfeldern entließ den gesamten Aufsichtsrat der staatlichen Ölgesellschaft wegen *»Korruption und Arbeiterfeindlichkeit*«, setzte ihn vor die Tür und besetzte seine Büros. Hassan Nazih, Generaldirektor der Gesellschaft, klagte: *»das Management auf diese Weise zu bedrohen, bedeutet einen ernsthaften Schaden für unsere Wirtschaft, insbesondere angesichts der Abwesenheit ausländischer Experten, die den Iran verlassen haben und nicht bereit sind, zurückzukehren, weil wir für ihre Sicherheit in dieser Atmosphäre nicht garantieren können.*«<sup>30</sup>

Khomeini selbst hütete sich davor, sich überhaupt öffentlich zu den Schoras zu äußern, obwohl er in verschiedenen Reden zu betrieblichen Auseinandersetzungen, Löhnen, Arbeitsbedingungen und Arbeitslosigkeit Stellung bezog. Aber er entblößte seine wirkliche Position in seiner Rede zur Feier des 1. Mai:

*»Arbeiter, insbesondere die Ölarbeiter, spielten die wichtigste Rolle beim Sieg unserer Revolution. Und ihr seid es nach wie vor, die die Revolution durch eure Produktion fortsetzen könnt. Aber ihr müßt euch bewußt sein, daß die Hände des Teufels nur darauf warten, euch zu spalten und eure Macht zu schwächen; ihr müßt bewußt und wachsam sein und eurem Land, dem Islam und dem Koran dienen. Der ganze Iran und alle islamischen Länder bilden eine einzige islamische Gesellschaft; jede einzelne islamische Gesellschaft ist ein Zweig jener islamischen Gesellschaft, die unter der Führung Gottes*

---

<sup>28</sup> Paygham Emrouz, 1. März 1979. Die Wiederholung von 'Lohnfortzahlung' unter 7) und 13) erscheint im Original.

<sup>29</sup> 'Ayandegan' (radikale Tageszeitung, persisch) 31. März 1979.

<sup>30</sup> 'Ayandegan', 11. April 1979.

*und des abwesenden Imams [des Messiahs] steht. Wir müssen uns in dieser islamischen Gesellschaft zusammenschließen.»<sup>31</sup>*

## **Der Kampf der Arbeitslosen**

Die hohe Arbeitslosigkeit machte den Arbeitern schwer zu schaffen. Nach den amtlichen Statistiken arbeiteten nur 50 Prozent der Industriebetriebe, und die wiederum waren nur zu 80 Prozent ausgelastet. Unter den Bedingungen der revolutionären Aufwallung war das Privatkapital nicht sicher und deshalb auch zu Investitionen nicht bereit, und die Regierung selbst besaß nicht die Mittel, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu finanzieren.

Der Rückgang der Öleinkünfte zusammen mit der importierten und der einheimischen Inflation machte die Wirtschaftskrise besonders verstrickt. Die Öleinnahmen waren zum Teil zur Deckung der Importe von Lebensmitteln, Rohstoffen, Fertigprodukten und Dienstleistungen sowie für die Bezahlung ausländischer Experten und Arbeiter verwendet worden. Der Sturz des Schahs brachte einige notwendige Einsparungen mit sich, dadurch, daß die Korruption abnahm und eingeplante Etats für teure Waffen und extravagante Musterprojekte gestrichen werden konnten. Aber diese Einsparungen reichten nicht aus, um bessere ökonomische Bedingungen für die Masse der Bevölkerung zu ermöglichen, denn der Iran blieb viel zu abhängig von den Öleinkünften, um diesen Reformen die notwendige Durchschlagkraft zu verleihen.

Die Antwort der Regierung auf die Wirtschaftskrise war die Schließung der soeben verstaatlichten Betriebe, die Entlassung eines Teils der Belegschaften, Lohnkürzungen und die Abschaffung solcher Dienstleistungen am Arbeitsplatz wie Kindertagesstätten, Waschmöglichkeiten und Kantinen; gleichzeitig versprach die Regierung lauthals den Bau von neuen Häusern für die Armen, die Auszahlung von Arbeitslosengeld und sogar Lohnerhöhungen in der nahen Zukunft.

Es waren insbesondere die entlassenen Arbeiter, die für die Finanzkrise zur Kasse gebeten wurden. Nach der Revolution blieben diese arbeitslosen Arbeiter, die nach den amtlichen Statistiken vier Millionen aus einer gesamten Arbeiterschaft von zehneinhalb Millionen ausmachten, in den Großstädten. Die am schlimmsten Betroffenen waren die Bauarbeiter, die das größte Kontingent der Arbeitslosen bildeten. Bereits während des letzten Jahres unter dem Schah hatten sie unter dem Rückgang der großen Bauprojekte zu leiden, ein Umstand, der seinerseits zur revolutionären Situation beigetragen hatte.

Oft stammten die Arbeitslosen aus ländlichen Gebieten, waren ungelernt und hatten nur niedrige Einkommen bezogen. Es waren meistens Tagelöhner gewesen, die unter dem Schahregime besonders schwierig zu organisieren gewesen waren. Aber die Monate der Mobilisierung gegen den Schah hatten eine tiefe Wirkung auf das Bewußtsein der Arbeitslosen gehabt. Nach der Revolution unterstützten sie und beteiligten sich an den politischen Versammlungen, die die Studenten und verschiedene linke Organisationen veranstalteten, und an den Betriebsversammlungen, die die beschäftigten Arbeiter organisierten. Sie selbst organisierten verschiedene Demonstrationen in großen Städten gegen die Arbeitslosigkeit und forderten Arbeitsplätze oder eine staatliche Unterstützung.

In Isfahan, einer der großen Industriestädte im Süden, wurde eine Arbeitslosendemonstration von pro-Khomeini "Revolutionsgarden" angegriffen, und ein Arbeiter wurde dabei getötet. Dieser Übergriff führte zu weiteren Demonstrationen und Sitzstreiks in anderen Städten. In Teheran besetzten Arbeiter das Justizministerium und das Arbeitsministerium. Sie verlangten, daß die Nachricht von ihren Protesten über Radio und

---

<sup>31</sup>'Ettellaat' (Tageszeitung, persisch) 28. April 1979.

Fernsehen verbreitet wird. Sie forderten auch die Aufhebung der Zensur, die Sadeg Ghotbzadeh, Khomeinis Rundfunkchefintendant, erst kürzlich verhängt hatte. Sie schickten eine offene Botschaft an Khomeini: »Die Komitehs haben auf uns geschossen. Man wirft uns vor, subversive Elemente zu sein. Wir sind Arbeiter ohne Beschäftigung, wir haben die Revolution gemacht und wir wollen unser Land wiederaufbauen. Wir werden unsere Proteste fortsetzen, bis wir erreichen, was wir wollen.«<sup>32</sup> Einer der Arbeiter im besetzten Arbeitsministerium sagte:

*»Ich schlage vor, daß wir an diesem Ort bleiben, bis dieses Ministerium der Bosse zu einem Ministerium der Arbeiter wird. Der Arbeitsminister sollte wissen, daß er Minister in einer provisorischen Regierung und selbst nur provisorisch, nicht für die Dauer ist. Es ist seine Pflicht, den Besitzern und Managern zu sagen, daß sie 25 Jahre lang Millionen und Abermillionen geraubt haben, wieso sollen sie denn nun auf einmal bankrott sein? Wir wollen eure Versprechungen nicht, wir wollen Taten sehen. Werft uns nicht Ungläubigkeit vor. Ihr erfüllt unsere Forderungen, und wir werden 37 mal am Tag beten statt 17 mal«<sup>33</sup>*

Die Arbeitslosen verwandelten das ehemalige Hauptquartier der alten SAVAK-kontrollierten Gewerkschaften in Teheran in ein Versammlungszentrum. Sie nannten das Gebäude '**Kaneh Kargar**' (Arbeiterheim). Jeden Tag schickten erwerbslose Arbeiter aus verschiedenen Städten Delegierte ins Haus, um örtliche Probleme der Arbeitslosigkeit zu diskutieren, zukünftige Aktionen festzulegen und an Sitzstreiks, Demonstrationen und Besetzungen teilzunehmen. Die Schoras verschiedener Betriebe schickten auch Delegierte ins Khaneh Kargar Haus, um ihre Solidarität mit den Arbeitslosen zu bekunden und sie aufzufordern, sich am Kampf zur Verteidigung der Schoras zu beteiligen.

Die erwerbslosen Arbeiter spielten auch eine wichtige Rolle bei den Demonstrationen zum 1. Mai. Diese Demonstrationen bedeuteten eine Machtprobe zwischen der Arbeiterbewegung und der provisorischen Regierung. Das Gründungskomitee der "Iranischen Nationalen Arbeiterunion" rief alle beschäftigten und erwerbslosen Arbeiter auf, den 1. Mai durch Beteiligung an der vom Gebäude "Khaneh Kargar" ausgehenden Arbeiterdemonstration zu feiern. An diesem Tage führten erwerbslose Männer und Frauen und ihre Kinder den Demonstrationzug an, sie trugen ihre eigenen Banner und beglückwünschten sich gegenseitig wegen der Feier des Tages der Arbeiter. Nach ihnen kamen die beschäftigten Arbeiter, wobei jeder Betrieb oder Industrie mit eigenen Bannern vertreten war. Schüler und Studenten und politische Organisationen unterstützten ebenfalls den Marsch.

Die Arbeiterdemonstration war riesig. Es dauerte sechseinhalb Stunden, bis alle eineinhalb Millionen Teilnehmer in den Straßen Teherans vorbeimarschiert waren. Losungen in Farsi, Arabisch, Kurdisch und Aserbaidschanisch drückten die Forderungen der Marschierer aus: »Schulen für Kinder, nicht Kinderarbeit«, »Verstaatlichung aller Industrien«, »Es gibt keinen netten Kapitalisten auf der Welt«, »Lang leben die wirklichen Gewerkschaften und die wirklichen Schoras«, »Tod dem Imperialismus«, »Tod Amerika«, »Zahlt die Löhne aus«, »Gleiche Bezahlung für Männer und Frauen«, »Heute ist der Neujahrstag der Arbeiter: In unserem ersten neuen Jahr gedenken wir all derjenigen, die ihr Leben für die Revolution opferten«, »Einheit ist alles, Zwietracht nichts«, »Für Redefreiheit, für Pressefreiheit«, »Nieder mit den alten Arbeitsgesetzen; schreibt ein neues

---

<sup>32</sup>,Ayandegan', 11. April 1979

<sup>33</sup>,Paygham Emrouz', 6. März 1979.

*Gesetz unter Mitwirkung der Arbeiter», »Arbeiter und Bauern, vereint im Kampf« »Arbeit für die Arbeitslosen«...*

An manchen Stellen wurde der Demonstrationzug von kleinen Gruppen islamischer Schläger gestört, die antikommunistische und proislamische Losungen riefen. Die Demonstranten antworteten: »Die Arbeiter werden siegen, die Reaktionäre werden geschlagen.« Als die Schläger Gewalt androhten, beschlossen die Veranstalter der Demonstration und die politischen Gruppen, ihnen nicht entgegenzutreten, da »*sie bloß eine kleine Gruppe*« seien. Im Gegenteil, sie waren sogar bereit, die Demonstrationsroute zu ändern, um einer Konfrontation mit diesen Agenten des Regimes aus dem Weg zu gehen. Die islamischen Gruppen betrachteten dies jedoch als ihren Sieg, rissen Plakate und Banner runter und schrien: »*Lang lebe Khomeini, lang lebe der Islam, Tod den Kommunisten*«. So ließen es die Veranstalter der Demonstration zu, daß trotz aller Massenhaftigkeit des Arbeiterzuges die politische Initiative teilweise auf ihre zahlenmäßig weitaus unterlegenen Widersacher überging.

Währenddessen organisierte die neugegründete "Islamische Republikanische Partei" eine separate Kundgebung vom "Imam Hossein Platz" in Ostteheran aus. Es gelang ihnen lediglich, einige tausend Demonstranten zusammenzukriegen, die mit ihren Losungen den arbeiterfeindlichen Charakter dieser Konkurrenzveranstaltung ausdrückten: »*Arbeiter und Bauern, der Islam ist euer wirklicher Unterstützer*«, »*Moslemische Arbeiter, wir müssen heute hart arbeiten*« »*Spaltungen und Agitation sind das Werk von Verrätern*«, »*Wir sind Anhänger des Korans, wir wollen keinen Kommunismus*«, »*Der Islam ist siegreich, die Verschwörer werden geschlagen*«.

Die Modschahedin weigerten sich, an der unabhängigen Arbeiterkundgebung teilzunehmen, aus Angst, dies könnte als Gegnerschaft zur islamischen Republik aufgefaßt werden. Auch sie veranstalteten ihre eigene separate Demonstration in Karaj, in der Nähe von Teheran, an der sich allerdings nur einige Tausende beteiligten, größtenteils ihre eigenen Mitglieder und Anhänger. Ihre widersprüchliche Haltung zeigte sich in ihren versöhnlichen Losungen, »*Untersützt Khomeini*« und »*Untersützt die Schoras*«, »*Untersützt die Verstaatlichung aller Industrien*«.

## **Die islamische Reaktion**

Die Ereignisse des 1. Mai zeigten die potentielle Macht der Arbeiterbewegung, machten aber auch zwei weitere Faktoren deutlich. Erstens die offene Feindschaft des Regimes gegen jede unabhängige Aktivität der Arbeiterklasse. Zweitens die Verwirrung der iranischen Linken. Die Aktionen der islamischen Schlägertrupps waren nichts Neues. Schon wenige Tage nach dem Sturz des Schahs ermunterte das neue Regime fanatische islamische Gruppen, die demokratischen Rechte und Forderungen aller Gesellschaftsgruppierungen anzugreifen, und hatte dazu auch die eigenen Kräfte eingesetzt. Die Frauenrechte, die nationalen Minderheiten, die Bauern, die Arbeitslosen und die Linken hatten alle unter dem Ansturm zu leiden gehabt. Aber der Widerstand dagegen war geteilt. Warum hat man den Schlägern am 1. Mai keine Lehre erteilt und ihnen diesen symbolischen Sieg streitig gemacht? Fürwahr, warum hat man ihnen überhaupt so viele andere Siege zugestanden?

Der Hauptgrund war, daß die Linken ihre eigentliche Aufgabe darin sahen, den oppositionellen Aktivitäten der Arbeiterklasse und anderer zu **folgen**, anstatt selber aktiv einzugreifen und alternative Strategien vorzuschlagen. Sie glaubten, ideologischen Argumenten mit anderen Strömungen innerhalb der Arbeiterbewegung aus dem Weg gehen zu müssen. In der Praxis bedeutete dies im Endergebnis, daß sich die Linken nicht von den

fortschrittlichsten, sondern von den rückständigsten Teilen der Arbeiterklasse leiten ließen, von jenen, die am direktesten unter dem Einfluß der Khomeinianhänger standen. Viele Mitglieder der linken Organisationen bemühten sich, ihren mittelständischen Ursprung zu vertuschen, indem sie sich wie Arbeiter kleideten und wie Arbeiter zu sprechen versuchten. Sie glaubten, diese Verstellung sei notwendig, um das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen. Zu einem **späteren** Zeitpunkt, so hofften sie, würden sie dann ihre wirklichen Ideen vortragen können. Währenddessen vermieden sie es, womöglich unpopuläre Positionen zu vertreten, und ließen somit das Feld offen für die islamische Reaktion.

Diese Herangehensweise, und die gefährlichen Konsequenzen daraus, zeigten sich zum ersten Mal in der Frage der Frauenrechte. Am 26. Februar 1979 startete das Khomeiniregime eine Offensive gegen die Frauen, indem es das minimale Reformgesetz des Schahs zum Schutz der Familie aufhob. Khomeini gab das exklusive Scheidungsrecht den Ehemännern wieder zurück und erlaubte ihnen zugleich, vier Ehefrauen auf Dauer und eine unbegrenzte Zahl von vorübergehenden Ehefrauen (**Sighe**) ohne die Zustimmung der ersten Ehefrau zu nehmen. Wenige Tage später, am 3. März, wurde den Richterinnen die Ausübung ihres Berufs untersagt, da nach dem Islam Frauen zum Richten nicht geeignet seien. Am 6. März ließ das Verteidigungsministerium Frauen vom Militärdienst entfernen (den einige Frauen als eine Möglichkeit zu Schießübungen wahrgenommen hatten). Und am 7. März verkündete Khomeini, daß es zwar kein generelles Arbeitsverbot für Frauen geben würde, daß sie aber den islamischen Schleier (**Hejab**) tragen mußten.

Als Millionen Frauen am nächsten Tag den internationalen Frauentag feierten und gegen die frauenfeindlichen islamischen Gesetze protestierten, griffen Schläger der Hesbollahs, der "Partei Gottes", Frauen mit Steinen an, und islamische Fundamentalisten der Komitehs und der Pasdaran (der Khomeinigarden) eröffneten das Feuer auf Demonstrantinnen. Tag für Tag, eine ganze Woche lang, gingen mehrere Millionen Frauen auf die Straße, um gegen Khomeinis islamische Gesetze, die jeden Bereich ihres Lebens berührten, zu protestieren. Die iranische Linke unternahm keinen Versuch, Solidarität für die Frauensache unter den Arbeitern zu organisieren, sondern gingen der Auseinandersetzung größtenteils aus dem Weg. Einige argumentierten sogar, daß die Frauenforderungen bloß "bürgerliche Forderungen" seien, die es nicht zu unterstützen galt.

Somit wurde die Position der Khomeinikräfte, insbesondere in den Komitehs, gestärkt. Wie wir uns erinnern, gründeten sich die Komitehs unmittelbar nach der Revolution und hatten bald einen Großteil der örtlichen Verwaltung unter ihrer Kontrolle. Ursprünglich waren sie von Revolutionären und jungen Männern aus der Arbeiterklasse und den städtischen Armen gebildet, die während der Monate des Massenkampfes gegen den Schah mit revolutionären Ideen in Berührung gekommen waren. In Teheran und den anderen Großstädten, übten die Fedayin und die Modschahedin einen beträchtlichen Einfluß innerhalb der Komitehs aus.

Bei den nationalen Minderheiten befanden sich die Komitehs im allgemeinen unter der Kontrolle der jeweiligen Führer der dortigen Bewegungen. Somit standen die Komitehs Kurdistans unter der Führung der "Demokratischen Partei Kurdistans" und eines radikalen, marxistischen Ideen freundlich gesinnten religiösen Führer, Shaykh Ezzeldin Hosseini. Die Komitehmitglieder in Aserbajdschan folgten dem liberalen Ayatollah Schariatmadari. In Khusistan, dem Land der arabischen Minderheit, waren sie Anhänger der Guerillaorganisationen und des radikalen Ayatollahs Al Schabir Khaghani. In Torkamansahra und in Belutschistan waren es wiederum die Guerillaorganisationen, die die

Führung innehatten, und unter ihrem Einfluß beschlagnahmten die Komitehs Ländereien der königlichen Familie und von Großgrundbesitzern, die das Land verlassen hatten. All diese Gruppen bekämpften Khomeinis Pläne für eine islamische schiitische Republik. In anderen Gegenden wiederum, in denen die politischen Gruppen der Linken keinen Einfluß hatten, standen die Komitehs unter der Kontrolle der vom schiitischen Klerus und von Khomeinis Anhängern geleiteten Basars und Moscheen.

Die hohen Polizei- und Armeeeoffiziere waren aus dem Land geflüchtet, und die, die geblieben waren, zeigten sich enttäuscht und unterstützten nicht das neue Regime. Deshalb fehlte dem Regime eine zuverlässige Armee und Polizei. Das Regime mußte neue Kräfte sammeln, um seine Existenz zu verteidigen und seine Interessen durchzusetzen. Es begann, die zuverlässigeren unter den Komitehs in Staatsorgane umzuwandeln, und unternahm gleichzeitig alle Anstrengungen, um die oppositionell gesinnten zu zerschlagen. Es heuerte jene Elemente, die eine starke ideologische Verbindung mit dem Regime hatten, an, und wies ihnen eine soziale und ideologische Funktion auf jenen Gebieten zu, die die Khomeinianhänger unter ihre Kontrolle gebracht hatten. Diese Männer wurden zu einem Bestandteil des neuen Staatsapparats. Ihrerseits gingen sie dazu über, ihre Familienmitglieder anzuheuern (ein nicht unwesentlicher Faktor im Iran, wo die erweiterte Familie eine wichtige Rolle spielt). Währenddessen führte die Linke überhaupt keinen systematischen ideologischen Kampf innerhalb der Komitehs.

Das Ergebnis war, daß die Komitehs innerhalb kürzester Zeit zur Polizei des Regimes wurden und die revolutionären Elemente in den eigenen Reihen herauszusäubern begannen. Bereits im März, erst wenige Wochen nach dem Sieg der Revolution, hatten Sie ihre Position durch die Bildung einer fanatischen Elitetruppe von sogenannten Pasdaran oder Revolutionsgarden innerhalb der Komitehs mit der selbstgestellten Aufgabe der brutalen Niederschlagung jedweder Aktivität gegen die islamische Republik festigen können. Sie waren effektiv Khomeinis neue SAVAK-Organisation, die den Terror auf den Straßen, in den Betrieben und unter den nationalen Minderheiten verbreitete.

Nach den Frauen waren die nationalen Minderheiten an der Reihe. Am 18. März wurden kurdische Dörfer zerbombt, weil sie das nationale Selbstbestimmungsrecht gefordert und Land der Großgrundbesitzer beschlagnahmt hatten. Am 29. März eröffneten die Truppen das Feuer auf turkmenische Bauern in Gonbadkavus, weil auch sie Land genommen hatten. Die Organisationen der iranischen Linken standen abseits von diesem Kampf, insofern als sie die Forderung der wichtigsten kurdischen Organisationen nach Selbstbestimmung, einschließlich des Rechts auf Lostrennung vom Iran, nicht unterstützten. Somit ordneten sie ihre Politik dem iranischen Nationalismus unter.

Die Regierung Bazargans war bemüht, ihre Position auszubauen, und preschte nun mit ihren Vorschlägen für eine islamische Verfassung vor. Sie erklärte den 30. März zum "Tag des Volksentscheids für die islamische Republik". Die Tudehpartei und die Modschahedin unterstützten beide die Vorschläge des Regimes, aber die übrigen Linken, die Frauenorganisationen, die nationalen Minderheiten und die Schoras zahlreicher Betriebe traten für einen Boykott des Volksentscheids ein. Sie forderten statt der eng ausgelegten islamischen Regierungsform eine verfassungsgebende Versammlung, bestehend aus freigewählten Vertretern der verschiedenen Gesellschaftsgruppierungen, die die Gestaltung der neuen Republik selbst bestimmen sollten.

Die erste Maßnahme der Regierung zur Vorbereitung des Referendums war die Senkung des Wahlrechtsalters auf 16 Jahre, bevor sie die auf nun 24 Millionen angeschwollene Wählerschaft zu den Urnen rief. Gleichzeitig schürte sie ganz systematisch jene

Atmosphäre der Einschüchterung und der Angst, die die Menschen erst kürzlich unter dem Schah erlebt hatten. Um »*konterrevolutionäre Aktivitäten zu bekämpfen*«, verkündete sie, würde die Armee bis zum Abschluß des Volksentscheids in Alarmbereitschaft bleiben.

Für das Referendum selbst stellten sie nur zwei verschiedene Wahlzettel her, einen roten mit "Nein" und einen grünen für "Ja". Mitglieder der örtlichen Komitees händigten den Wählern den von ihnen bevorzugten Zettel einzeln aus und stempelten gleichzeitig die Ausweise der Teilnehmer. Der Ausweis war jahrelang als effektives Mittel zur Überwachung aller individuellen Aktivitäten im Iran eingesetzt worden. Man brauchte ihn für allerlei Angelegenheiten, für den Schul- und Universitätsbesuch, für Ein- und Verkäufe, bei der Eheschließung, bei Auslandsreisen, für den Militärdienst und so weiter. Jahrelang hatten die Menschen unter einer Atmosphäre der Angst gelebt, die die Geheimpolizei und die systematische Unterdrückung freier Wahlen geschaffen hatten. Jetzt hatten sie wieder Angst. Falls sie den Volksentscheid boykottierten, würden sie keinen Stempel in ihrem Ausweis bekommen, und falls sie sich für den "Nein"-Zettel entschieden, würde das örtliche Komitee ihre Namen aufschreiben.

Trotz dieser Atmosphäre der Einschüchterung wurden größere Zusammenstöße zwischen Menschenmengen und den örtlichen Komitees und Pasdaran aus allen Landesteilen gemeldet. In Kurdistan und Torkmansahra verbrannten die Menschen Wahlurnen.

Obwohl das Endergebnis niemals veröffentlicht wurde, stellte das Regime eine eindeutige Mehrheit für die islamische Republik fest. Mit diesem Ergebnis gewappnet lehnte die Provisorische Regierung alle Forderungen der Arbeiter, Frauen, nationalen Minderheiten, Studenten, Intellektuellen und der Schoras nach einer verfassungsgebenden Versammlung rundweg ab. Stattdessen traf sie Vorbereitungen für die Einberufung einer Versammlung islamischen Experten, um die islamische Verfassung zu bestätigen. Die Revolutionsgarden (Pasdaran) erhielten jetzt eine gesetzliche Grundlage und wurden Haschemi Rafsandschani, dem späteren Präsidenten des islamischen Parlaments, unterstellt. Ihre Aufgabe war es, »*die islamische Revolution zu retten*«. Diese organisierten und bewaffneten Gruppen von islamischen Fundamentalisten bildeten jetzt den Kern der Polizeikräfte des neuen islamischen Staatsapparates. Eine neue Partei, die "Islamische Republikanische Partei", wurde gegründet, um den Einfluß der linken Gruppierungen zurückzudrängen und um Gegendemonstrationen zu organisieren, überall dort, wo revolutionäre Forderungen erhoben wurden.

Wie wir weiter oben sahen, eröffneten die Pasdaran am 10. April das Feuer auf eine Arbeitslosendemonstration in Isfahan. Sie stürmten auch linke Buchläden und verbrannten Schriften unter dem Ruf »*Allaho Akbar*« (Gott ist der Größte). Das Regime übernahm die Kontrolle über Radio- und Fernsehsender, aus denen es "unislamische" Frauen und alle Linken rausschmiß. Mit Messern und Schlagstöcken bewaffnete Schlägertrupps griffen Büros, Buchläden, Versammlungen und Demonstrationen sowohl der Linken als auch der Modschahedin an. Jeder, der nicht ein fanatischer Moslem war, wurde als "konterrevolutionär" abgestempelt.

Das Regime drehte die Unterdrückungsschraube immer enger, verbot progressive Zeitungen und übte ein Monopol über die offiziellen Medien. Die Armeeoffiziere des Schahs wurden wiederingestellt und für ausgedehnte Militäroffensiven gegen Kurdistan und Khusistan eingesetzt. Die örtlichen Komitees, die sich jetzt islamische Komitees nannten, wurden von allen revolutionären Elementen gründlich gesäubert, und islamische Fundamentalisten an ihre Stelle gesetzt.

Schlag auf Schlag folgte dann eine Serie von Angriffen auf die Arbeiterbewegung, darunter Säuberungen der Schoras und die Entlassung einzelner Arbeiter. Das Regime setzte die islamische Ideologie ein, um die Arbeiterklasse zu spalten. Die Schoras, so wurde verkündet, müßten islamisch sein. Das Ziel des Regimes war es, den Einfluß der Revolutionäre unter der Masse der Arbeiter zu schmälern. Es wurden neue Begriffe für Kapitalisten und Arbeiter eingeführt. Die Arbeiter wurden jetzt Mostazafin (die Unterdrückten) und die Kapitalisten Mostakberin (die Unterdrücker) genannt. Khomeini selbst betitelte sich Schützer der Mostazafin, während alle Gegner seines Regimes die Bezeichnung Mostakberin erhielten.

Auf die rückständigeren Teile der Arbeiterklasse übten diese neuen Begriffe eine starke Anziehungskraft aus. Sie identifizierten sich mit Khomeinis Vokabular und mit der Idee der Islamisierung der Schoras. Jedoch war ihre Unterstützung für Khomeini von tiefen Widersprüchen gekennzeichnet, die ihnen teilweise bewußt waren. Denn sie lehnten die staatlich ernannten Manager ab und glaubten, daß die Schoras alle Entscheidungen selbst treffen sollten. Ein Arbeiter stellte die Sache folgendermaßen dar:

*»Wenn sie die Rechte unseres Schoras nicht anerkennen, wird es Sitzstreiks und Sabotage geben. Wenn sie die Schora verbieten, werden ihnen die Arbeiter den Zutritt zum Betrieb verwehren. Wenn sie die Schora auflösen, werden sie selbst gehen müssen.«<sup>34</sup>*

Die Wirklichkeit war, daß trotz aller antikapitalistischen und antiimperialistischen Losungen des Regimes und trotz Khomeinis behaupteter "Unterstützung für die Mostazafin", die Festigung des islamischen Staates von der Wiederbelebung und der Stärkung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse abhing.

Die Situation wurde noch weiter kompliziert durch die Tatsache, daß die Modschahedin zwar für die islamischen Schoras waren, aber eine viel liberalere Auffassung davon hatten als Khomeini. Die Fedayin und andere wollten ihrerseits die Islamisierung nicht prinzipiell bekämpfen, denn sie glaubten, Zugeständnisse an die Vorstellungen der rückständigsten Teile der Arbeiterklasse machen zu müssen, um *»ihr Vertrauen zu gewinnen«*. Die Islamisierung machte deshalb keineswegs überall in der Industrie die gleichen Fortschritte. Der Ausgang in den verschiedenen Arbeitsstätten hing vom Ausmaß des Arbeiterbewußtseins und vom mehr oder minder starken Einfluß der Linken ab.

Am 9. August verkündete Khomeini die Schaffung einer neuen islamischen Organisation, nämlich die des "Kreuzzuges für den Wiederaufbau". Die Arbeiter wurden zur bedingungslosen Zusammenarbeit mit dieser Organisation aufgefordert. Von jetzt an, so erklärte Khomeini, würden Streiks als Verbrechen gelten, denn die Zeit für den "Wiederaufbau" sei gekommen.<sup>35</sup> Unmittelbar nach dieser Ankündigung traten die islamischen Gesellschaften und die Schoras für die Wiedereinführung der 48-Stundenwoche ein. Sie fingen an, Arbeiter zu beurlauben, damit sie auf dem Land arbeiten, Straßen kehren, die Fenster der Ministerien putzen und ähnliches mehr.

Arbeiter aus großen Montagebetrieben wie z.B. General Motors, Caterpillar und Iran National, alles Unternehmen, die stark auf importierte Teile angewiesen waren, mußten sich jetzt auf einmal an "Wiederaufbaukreuzzügen" beteiligen. Man sagte ihnen, daß die Herabsetzung der Produktion nicht zum Nichtstun führen dürfe. Viele Arbeiter weigerten sich und nahmen an Streiks und Besetzungen teil, Ein Arbeiter von Iran International, einem Tochterunternehmen von Talbot, sagte. *»Bei den Millionen Arbeitslosen entfernen*

---

<sup>34</sup>Bayat.

<sup>35</sup>Keyhan' 2. August 1979.

*sie uns trotzdem aus den Betrieben, wo wir produktiv arbeiten können, und schicken uns auf diesen Wiederaufbaukreuzzug.*« Ein anderer Arbeiter, von General Motors, stellte die Frage: »*Warum kann die Regierung die Kapitalisten, die ihr Kapital auf europäische Banken verschifft haben, nicht zwingen, es zurückzubringen, damit wir die Produktion weiterführen und die Industrie und die Landwirtschaft modernisieren? Das wäre wirklicher Wiederaufbau.*«<sup>36</sup>

Natürlich hatte das Regime ein ganz bestimmtes politisches Ziel vor Augen, als es Fach- und gelernte Arbeiter aus den Betrieben zu entfernen versuchte. Wenn man nur die kämpferischsten und bewußtesten Schichten von den Belegschaften fernhalten konnte, würde es viel einfacher, die islamischen Gesellschaften und Schoras zu stärken.

In der Folge von Khomeinis Dekret wurden Streiks und Besetzungen als "kommunistische Verschwörungen" gebrandmarkt und den bewaffneten Überfällen der Komitehs ausgesetzt. Anfang Oktober wurde das Arbeitslosenzentrum Khaneh Kargar durch das örtliche Komiteh besetzt. Zweimal eroberten es sich die erwerbslosen Arbeiter wieder zurück.

Der Herbst 1979 war eine entscheidende Periode für das Regime. Denn trotz intensivster Unterdrückung ging der Widerstand an unzähligen Orten weiter. Eine große Anzahl Frauen widersetzte sich den neubelebten islamischen Gesetzen, Betriebe wurden weiterhin besetzt gehalten, überall im Land fanden noch Arbeitslosendemonstrationen und -versammlungen statt, Bauern waren nach wie vor in Landbesetzungen und Kämpfen mit den Gardes des Regimes verwickelt, während sich der Krieg zwischen den nationalen Minderheiten und der Zentralregierung seinem Höhepunkt näherte.

Die iranische herrschende Klasse war ebenfalls gespalten, und der Machtkampf zwischen den verschiedenen Fraktionen des Regimes spitzte sich zu. Die Regierung Basargans vertrat eine bürgerliche nationalistische Tendenz, die ein kapitalistisches Wiederaufbauprogramm nach westlichem Muster anstrebte. Dagegen befürwortete eine staatskapitalistische Tendenz innerhalb der "Islamischen Republikanischen Partei" weitgehende Vergesellschaftungen und eine Zentralisierung der Wirtschaft. Schließlich befürwortete die islamische fundamentalistische Hojatieh-Gruppe eine Politik des islamischen Privatkapitalismus gestützt auf den Basar und ein gestärktes Kleinbürgertum. Noch konnte keiner dieser verschiedenen Flügel der Bourgeoisie die Vorherrschaft für sich beanspruchen, und keiner im Regime schien, eine klare Vorstellung von dem weiteren Weg vorwärts zu haben.

In dieser Situation, als die iranische Revolution mehr oder weniger auf der Stelle trat, begann eine Welle der "antiimperialistischen" Aktivitäten, die in der Besetzung der US-Botschaft am, 4. November gipfelte. Der "antiimperialistische Kampf" diente als effektives Instrument sowohl zur Beilegung des Konflikts innerhalb der herrschenden Klasse als auch zur Beendigung der Bewegung um Arbeiterkontrolle in den Betrieben.

## **Die Besetzung der amerikanischen Botschaft**

Am 4. November 1979 besetzte die "Islamische Studentenbewegung auf der Linie des Imams Khomeini" die amerikanische Botschaft in Teheran. Das Regime organisierte Demonstrationen "gegen den Imperialismus" und stiftete somit die vollkommenste Verwirrung unter all seinen Gegnern im Lande. Alle politische Aufmerksamkeit, alle

---

<sup>36</sup>Khabar Kargar', Oktober 1979.

Aktivitäten wurden jetzt auf die "antiimperialistische" Kampagne abgelenkt. Die politischen Gruppen der Linken, vollkommen im Dunklen tappend, wandten sich von jeder unabhängigen Aktivität gegen das Regime ab und stürzten sich in hitzige Debatten über den "antiimperialistischen" Charakter der Khomeini-Regierung.

Die iranische Linke hatte vergessen, daß trotz des Siegs der Revolution und der Zerstörung des kaiserlichen Schahregimes der alte Staatsapparat im wesentlichen noch im Sattel war. Nach einer Einschätzung der US-Regierung<sup>37</sup> waren zwar 30 Prozent des Offizierskorps des Schahs entfernt worden, 70 Prozent waren aber geblieben. Einige Banken, Versicherungen und private Industriekonzerne waren verstaatlicht worden, aber unter islamischen Gesetzen und unter der Kontrolle von islamischen Organisationen und nicht unter Arbeiterkontrolle. Gemachte Versprechungen an die nationalen Minderheiten waren vergessen und gebrochen worden, denn der persische Chauvinismus und die Islamisierung der Gesellschaft unter schiitischer Herrschaft ließen keinen Platz für Minderheitsrechte übrig.

Khomeinis geschickte Ausnutzung der religiösen Frage hatte die Opposition bereits erheblich geschwächt. Nun setzte Khomeini mit der Besetzung der US-Botschaft auf die militante nationalistische Karte, um deren Verwirrung vollends zu machen. Es gelang ihm, die linke Opposition vollständig zu spalten. Khomeini erklärte, daß alle Probleme, die in den Fabriken, bei den Frauen und unter den nationalen Minderheiten entstanden, das Werk des US-Imperialismus seien. Es sei der US-Imperialismus, den die Regierung vielerorts, in Kurdistan, Tabriz, Torkamansahra und Khusistan, bekämpfe. Frauen, die die islamischen Gesetze ablehnten, seien US- und zionistische Agenten. Arbeiter, die sich den islamischen Schoras widersetzen, seien Agenten des Imperialismus.

Die Tudehpartei übernahm Khomeinis Argumentationslinie. Die größten unter den linken Organisationen, die Fedayin, die Modschahedin und die Peykar<sup>38</sup>, wandten sich ebenfalls vom Kampf ab und überließen die militanten Arbeiter, die Frauen und die nationalen Minderheiten, auf die sie einen gewissen Einfluß ausübten, ihrem Schicksal.

Um ihre Position zu rechtfertigen, beriefen sich alle linken Parteien jetzt auf einmal auf den "niedrigen Bewußtseinsstand" der Arbeiter. Sie behaupteten, ganz fälschlicherweise, daß die Forderungen der Schoras bloß wirtschaftlichen Charakter trügen. Die Fedayin und Peykar erklärten, daß die Schoras unter der Leitung der linken Parteien an politische Forderungen herangeführt werden müßten. Für einen Sozialisten macht das auch durchaus Sinn, nur daß die vorgeschlagenen politischen Forderungen nichts anderes als nationalistische waren. Die Haltung der Modschahedin zu den Schoras war die, daß eine Brücke zwischen diesen Organen der Arbeiterkontrolle und der islamischen Ideologie geschlagen werden müsse, um so den Sozialismus der Sowjets mit dem Islam zu verbinden. Unter den Bedingungen der US-Botschaftsbesetzung, darin waren sich alle Linken einig, müßten alle Kräfte eine Einheit mit der "progressiven antiimperialistischen Bourgeoisie" bilden.

Die nationale Mobilisierung um die Besetzung der amerikanischen Botschaft verschaffte Khomeini das ideale politische Klima, um die Opposition zum Schweigen zu bringen. Er ergriff diese Gelegenheit mit beiden Händen. Ein neues Referendum für die

---

<sup>37</sup>Zitiert von Fred Halliday in "Merip Report 88", Juni 1960, Seite 4.

<sup>38</sup>Die Peykar war die drittgrößte Organisation auf der iranischen Linken, nach den Fedayin und Modschahedin. Sie war eine maoistische, anti-islamische Abspaltung von den Modschahedin. Ihre Organisation war die aktivste in den Arbeitsstätten. Nach erheblichen Verlusten in den Gefängnissen Khomeinis löste sie sich auf.

vorgeschlagene islamische Verfassung wurde angekündigt. Jeder, der das Referendum ablehnte, wurde als Zionist und Agent des Imperialismus gebrandmarkt.

Alle linken politischen Gruppen unterstützten das Referendum, »um den antiimperialistischen Kampf nicht zu gefährden«. In Tabriz jedoch, dem Sitz der Asari-Türken, organisierten Anhänger des Ayatollah Schariatmadari, führender Vertreter des liberalen Klerus, einen Generalstreik und eine Massendemonstration gegen Khomeinis islamische Verfassung. Diese wurden brutal unterdrückt. Auf diese Weise wurden sogar Teile des Klerus und der liberalen Bourgeoisie, die die neue Verfassung ablehnten, zum Schweigen gebracht.

Die neue Verfassung garantierte die Freiheit der Person, der Presse, der Organisation, sowie die Versammlungs- und Redefreiheit, die Freiheit der Religion (mit Ausnahme des Baha'i-Glaubens) und andere Freiheiten - aber eben nur im Rahmen des "islamischen Maßstabs". Frauen mußten in der Öffentlichkeit islamische Kleidung tragen. Musik und Alkohol waren verboten. Jegliche Kritik an der Islamischen Republik oder am Islam selbst wurde aus der Presse und anderen Medien verbannt. Andere Religionen neben dem schiitischen Islam - wiederum mit Ausnahme des Baha'i-Glaubens<sup>39</sup> - waren erlaubt, aber ihre Anhänger mußten nach den islamischen Regeln handeln, beispielsweise in Sachen Frauen, Alkohol und Musik. Andere Nationalitäten durften existieren, aber ihre Sprachen und Kulturen waren nicht anerkannt.

In den Betrieben wurde das Islamisierungsprogramm mit Hilfe der islamischen Schoras und Gesellschaften vorangetrieben. Eine Welle wilder Streiks brach erneut aus, um die Enteignung des Privatkapitals, insbesondere derjenigen Teile, die gemeinsame Unternehmungen mit dem ausländischen Kapital gestartet hatten, durchzusetzen. Viele der Schoraführer wurden verhaftet, und ihre Streikfonds wurden von den islamischen Schoras beschlagnahmt.

Nach dem Inkrafttreten der islamischen Verfassung war der nächste Schritt die Bildung einer Präsidentschaft und eines Parlaments. Dies war der Anlaß für einen Fraktionskampf innerhalb des Regimes. Zwei besonders einflußreiche Kräfte wetteiferten miteinander. Auf der einen Seite stand die liberale nationalistische Tendenz unter der Führung von Khomeinis ehemaligem Berater und Außenminister, Bani Sadr, die ein relativ orthodoxes Programm des bürgerlichen Wiederaufbaus vertrat. Auf der anderen Seite stand eine Tendenz innerhalb der "Islamischen Republikanischen Partei" unter der Führung von Ayatollah Beheshti, die eine staatskapitalistische Lösung für die Probleme des wirtschaftlichen Wiederaufbaus vorschlug. Es war die "Islamische Republikanische Partei" gewesen, die in die betrieblichen Kämpfe aktiv interveniert und die islamischen Schoras unter ihre Kontrolle gebracht hatte.

Die erste Runde in diesem Machtkampf ging an Bani Sadr, der im Januar 1980 zum Präsidenten gewählt wurde. Seinen Sieg verdankte er in erster Linie der inneren Spaltung der "Islamischen Republikanischen Partei", die unfähig war, sich auf einen gemeinsamen Präsidentschaftskandidaten zu einigen. Die Modsahedin stellten ihren Führer, Massoud Radschavi, als Präsidentschaftskandidaten auf und traten in ihrem Programm für die Rechte der Frauen und der nationalen Minderheiten und für die Unterstützung der Arbeiterschoras ein. Radschavi wurde jedoch von der Regierung gezwungen, seine Kandidatur

---

<sup>39</sup>Seit der Machtübernahme Khomeinis sind viele Mitglieder der Baha'i Religion wegen ihres Glaubens hingerichtet worden.

zurückzuziehen, weil er »nach der Verfassung kein wirklicher Moslem und in Wirklichkeit ein Konterrevolutionär« sei. Bani Sadr hat dann das Programm der Modschahedin, darunter auch die Unterstützung für die Arbeiterschoras, übernommen und konnte auf diese Weise den Sieg erringen.

Nach seiner Wahl spitzte sich der Konflikt zwischen Bani Sadr und der "Islamischen Republikanischen Partei" (IRP) zu. Die IRP mobilisierte ihre Anhänger im Parlament und in der Regierung, um Bani Sadrs Position zu schwächen. In den Betrieben wurden die islamischen Schoras unter der Kontrolle der IRP ebenfalls zur Festigung der klerikalen Macht eingesetzt. Denn sie wandten sich jetzt nicht nur gegen die Arbeiterschoras, sondern auch gegen die liberalen Betriebsleitungen und führten das "Maktabi-Management" (islamisches Management) ein, das zusammen mit den islamischen Schoras gegen die Arbeiterschoras kämpfte.

Bani Sadrs Arbeitsminister, Mohammed Mir Sadeghi, der für die Anerkennung gewerkschaftlicher Rechte im Rahmen einer bürgerlichen Demokratie gewesen war, wurde durch Tavakoli, einem islamischen Fanatiker und Mitglied der Hojatieh-Fraktion innerhalb der IRP, abgelöst. Tavakoli verurteilte sogar die islamischen Schoras, da »das Eigentum, der Betrieb, die Regierung und alles Gott, seinem Prophet und dem 12. Imam gehören; in der Abwesenheit dieses Imams (Messias) gehören sie dem Vertreter des Imams« - in anderen Worten Khomeini.

Während dieser Periode wurden viele betriebliche Schoras aufgelöst, darunter bei Toolmaking, Lift Track, Pomp Iran und Kompidor in Tabriz, ebenfalls die Union der Arbeiterschoras von Gilan (mit 30.000 Arbeitern), die Union der Arbeiterschoras Westteherans, die Schoras der Ölindustrie in Ahwas und die der Eisenbahner. Khaneh Kargar, zuvor ein freies Zentrum für Arbeiterversammlungen, wurde zum Hauptquartier der pro-IRP Schoras und der islamischen Gesellschaften.

Im August 1980 schaffte die Regierung das bestehende Gesetz über die Gewinnbeteiligung ab. Dies war eine der industriellen Reformen des Schahs gewesen, in deren Rahmen die Unternehmen einen Teil ihrer Gewinne an die Belegschaften verteilten. Wie es ein Arbeiter in Teheran ausdrückte: »Das war ein Teil unserer Löhne, den uns das alte Regime im Namen der Gewinnbeteiligung jedes Jahr auszahlte. Jetzt nimmt uns das islamische Regime sogar dies weg.«

Es kam zu weiteren Betriebskämpfen. Die wichtigsten Forderungen betrafen die Auflösung der Schoras und die Entlassung von Arbeitern, die sich den Maktabi-Managements widersetzen. Obwohl das Ziel des Regimes die vollkommene Ausradierung jeder Spur der Schoras war, machte es ihm der fortdauernde Widerstand der Arbeiter schwer. Im August 1980 verabschiedete das islamische Parlament ein Gesetz über die islamischen Schoras, das ihnen lediglich eine Beraterrolle einräumte. Die Mehrheit der Arbeiter weigerte sich, dieses Gesetz anzuerkennen, und protestierte heftig. In einer Befragung, die die nationale Zeitung Keyhan organisierte, drückten die Arbeiter ihre starke Ablehnung des neuen Gesetzes aus. »Wir erkennen dieses Gesetz nicht an,« sagte einer, »wir wollen ein Gesetz, das uns die Kontrolle über die Produktion, die Verteilung und das Management gibt.« Ein anderer sagte:

*»Dieses Gesetz zielt darauf ab, die Macht der Arbeiter zu schwächen; es bedeutet in Wirklichkeit die Anerkennung von halbgewerkschaftlichen Rechten, die bloß die Vorrechte der Kapitalisten absichern. Die Schoras bilden die Grundlage unserer Macht*

*in den Betrieben. Es ist jetzt klar, daß, solange die Kapitalisten die Betriebe leiten, sie unsere Macht weiterhin schwächen werden.*«<sup>40</sup>

Im September 1980 marschierte der Irak in den Iran ein. Die konterrevolutionäre Islamische Republik im Iran zog daraus einen enormen Profit für sich. Die islamischen Schoras verabschiedeten Resolutionen, in denen sie erklärten: »Wir befinden uns im Krieg, wir müssen Opfer bringen und vereint sein« und »Wir arbeiten sogar wochenends, um den Krieg zu gewinnen«. Khomeini startete seine "Kulturrevolution", um alle Erziehungs- und kulturellen Einrichtungen zu islamisieren. Revolutionsgarden und Komitehs griffen die Linken in ihrem letzten Zufluchtsort, den Universitäten, an, die jetzt endgültig geschlossen wurden. Das Tragen des Schleiers wurde Pflicht, Frauen ohne Schador wurden geschlagen, ihnen wurden die Knochen gebrochen und das Gesicht mit Säure verätzt.

Die Linke brach vollständig zusammen. Die Modschahedin verbündeten sich mit Bani Sadr, der bestenfalls ein Vertreter der liberalen Bourgeoisie war. Die Fedayin spalteten sich in zwei Flügel: Die Mehrheit gesellte sich der Tudehpartei zu und übernahm deren Linie, wonach Khomeinis Regime antiimperialistisch und daher progressiv sei, während die Minderheit von einem reaktionären kapitalistischen Regime sprach. Mit der zunehmenden Schwächung der Linken, der Schoras und sogar der liberalen Nationalisten wurde die Islamische Republik von Mal zu Mal stärker.

Im Juni 1981 wurde Bani Sadr als Präsident entlassen. Eine landesweite Kampagne des Guerillakampfes gegen Khomeinis Regime setzte ein, in erster Linie von den Modschahedin, aber auch von der Fedayin-Minderheit initiiert. 72 der höchsten Funktionäre der IRP, darunter auch Ayatollah Beheshti, wurden durch einen Bombenanschlag getötet. Bani Sadr und Radschavi, der Führer der Modschahedin, flohen nach Frankreich. Eine weitere Bombe tötete den neuen Präsidenten, Radschai, mitsamt seinem Premierminister Bahonar. Die Guerillakampagne und der Krieg lieferten dem Regime einen letzten Grund, um die Militarisierung aller Betriebe und die Liquidierung aller dort noch bestehenden oppositionellen Elemente durchzusetzen.

Von den Errungenschaften der Volksevolution von 1979 blieb nichts mehr übrig. Die iranische Arbeiterbewegung war zerschlagen worden. Die Linken waren in ihre alten Fehler zurückgefallen: entweder kritiklose Unterstützung für ein mörderisches, arbeiterfeindliches Regime, oder die verhängnisvolle Isolation der Guerillapolitik.

## **Schlußfolgerungen**

Die iranische Arbeiterklasse war die entscheidende Kraft im Kampf zum Sturz der Schreckensherrschaft des Schahs gewesen. Die politische Macht ging aber nicht in die Hände der Arbeiter über. Stattdessen bestimmte die provisorische Regierung unter der Führung Khomeinis sowohl den politischen Gehalt als auch die Form der neuen Staatsmacht, die auf den Trümmern der alten entstanden war. Während die Khomeini-Regierung daran arbeitete, ein neues System der bürgerlichen staatlichen Herrschaft aufzubauen, ließ sich die Arbeiterklasse zu ihrer Gefangenen machen. Das Endergebnis war, daß die Arbeiter einem neuen, islamischen Regime unterworfen wurden, unter dem ihre Rechte und ihre Machtstellung keinesfalls größer, in einigen wichtigen Fragen sogar geringer waren als unter dem Schah.

---

<sup>40</sup> Bayat.

Die Konterrevolution wurde unter dem Banner von Khomeinis vorgetäuschem "Antiimperialismus" vorangetrieben und festigte sich im Verlauf des Golfkriegs weiter. Die Kriegsbegeisterung unter der Bevölkerung, insbesondere in den rückständigen Gebieten auf dem Land, läßt sich durch die Art und Weise, wie der Krieg als eine "Erweiterung der Revolution" dargestellt wurde, erklären. Die erschreckend hohe Zahl von Toten versuchte man mit der grotesken Behauptung zu rechtfertigen, daß für den Islam zu sterben die »Erlösung für das Paradies« bedeute.

Der Krieg diente dem Regime auch als perfekter Vorwand, um alle Überreste der linken Opposition auszutilgen. Unabhängige Gewerkschaftsorganisationen und das Streikrecht wurden als »unislamisch« abgeschafft, womit die Arbeiter in die gleiche Lage wie unter dem Schah zurückversetzt wurden. Hierbei handelte der Islam voll im Einklang mit den Bedürfnissen des Kapitalismus. Frauen wurden, im Namen Gottes, einer patriarchalischen Entwürdigung unterworfen, die all ihre Grundrechte zur Selbstbestimmung der eigenen Zukunft in Fragen der Eheschließung und -scheidung, des Sorgerechts für die Kinder, des Rechts auf Arbeit und so weiter aufhob. Nationale und religiöse Minderheiten wurden einer wütenden Repression ausgesetzt.

Der "Irangate"-Skandal von 1986 legte den wahren Charakter des islamischen Regimes bloß. Im Rahmen seines Waffenhandels mit der Reagan-Regierung unterbreitete Rafsandschani, Khomeinis Stellvertreter, den Vorschlag, daß die USA und der Iran ihre ehemalige Rolle als Polizeimacht am Golf wieder übernehmen. So bereitet sich jetzt der fundamentalistische Islam auf seine neue unheilvolle Rolle als Unterdrücker anderer progressiver Entwicklungen im Mittleren und Nahen Osten und in Nordafrika vor, während sich die herrschenden Klassen des Westens an die neue Lage gewöhnen und erste Annäherungsversuche an diesen seltsamen neuen Verbündeten machen.

Dieser tragische Ausgang war nicht zwangsläufig. Die Geschichte des iranischen Arbeiterkampfes in den Monaten nach dem Februar 1979 deutet auf die Möglichkeit einer ganz anderen Entwicklung hin. Die iranischen Arbeiter strebten nach einer ganz anderen Gesellschaftsform als der, die ihnen im Namen der islamischen Republik aufgezwungen wurde. Sie wollten eine Gesellschaft direkt unter ihrer eigenen Kontrolle. Die Forderungen, die sie mittels ihrer Schoras vertraten, zeigen dies ganz deutlich.

Der Kampf um Arbeitermacht, den sie durch ihre Schoras führten, verknüpfte "politische" und "ökonomische" Forderungen miteinander. Die Schoras waren revolutionäre Instrumente, die ursprünglich im Kampf zum Sturz des Schahs zusammengeschweißt wurden, und durch die die Hoffnungen der Arbeiter auf die Verwirklichung ihrer eigenen Macht Ausdruck fanden. Ihre Forderungen beschränkten sich nicht auf Löhne, Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen, sondern sie umfaßten die zentralen Fragen der Kontrolle über die Produktion, fürwahr über das ganze soziale und politische Leben.

Für einige Monate nach dem Sturz des Schahs gab es in der Industrie eine effektive Arbeiterkontrolle. Aber um diese zu festigen und zur Grundlage einer neuen Gesellschaftsordnung zu machen, mußte die Frage der Staatsmacht angegangen werden. Von Anfang an hatte die islamische Republik versucht, die Schoras, das Instrument der Arbeiter zur Ausdehnung ihrer Kontrolle über die Produktion, die Verteilung und anderes mehr, zu untergraben. Es war das Khomeini-Regime gewesen, das die "islamischen" Manager und die mittelständischen technischen Experten gegen die Arbeiterräte unterstützte und allerlei Gesetze und Bestimmungen erließ, um die Arbeiterklasse an der vollen Entfaltung ihrer Macht zu behindern.

Ein politischer Kampf um die Gestaltung des neuen iranischen Staates wäre eine lebensnotwendige Voraussetzung für den Sieg in den einzelnen Arbeitsstätten gewesen. Sozialistische Produktionsverhältnisse am Arbeitsplatz können nur gesichert werden, wenn es der Arbeiterklasse gelingt, ihre kollektive Macht über den Rahmen des Betriebs hinaus auf den Staat selbst auszudehnen. Die Forderungen der Schoras, insbesondere die ihres Nationalen Gründungsrates, zeugen von einem lebhaften Bewußtsein für diesen Zusammenhang unter militanten Arbeiterführern.

Um auf diese Weise ihre Macht entfalten zu können, hätten die Arbeiter den Charakter ihrer Forderungen erweitern müssen und somit auch den Charakter der iranischen Revolution als ganze. Sie hätten nicht nur ihre eigenen spezifischen Forderungen vertreten, sondern auch die Forderungen anderer unterdrückter Sektionen der iranischen Gesellschaft aufgreifen und miteinander verbinden müssen: die der Arbeitslosen, der Frauen, der Bauern und der verschiedenen nationalen und religiösen Minderheiten. Denn die Interessen dieser verschiedenen, sich teilweise überschneidenden Gruppen waren, genauso wie die der Arbeiter, mit dem weiteren Schicksal der Revolution untrennbar verbunden. All diese Gruppierungen waren potentielle Verbündete der Arbeiter in ihrem Kampf gegen die provisorische Regierung Khomeinis.

Aber fast von Anfang an waren Khomeini und seine Verbündeten in der Lage, die oppositionellen Kräfte, die sein Projekt der Islamischen Republik ablehnten, gegeneinander auszuspielen. Warum war Khomeinis Offensive gegen das demokratische Potential und die Macht der Arbeiter in der iranischen Revolution so erfolgreich? Zumindest zwei der gängigsten Erklärungsmuster hierfür greifen offenbar zu kurz.

Einige Kommentatoren haben die Meinung vertreten, daß der Iran, wegen des Einflusses des schiitischen Islams auf die Köpfe der iranischen Massen, ein besonderer Fall sei. Erstens heißt dies, die Religiosität der iranischen Arbeiter und Bauern zu überschätzen. Zweitens erklärt die bloße Existenz eines weitverbreiteten religiösen Glaubens noch lange nicht, warum eine Sektion des islamischen Klerus auf diese Weise zur Macht gelangen konnte. Die Wirklichkeit ist, daß die islamische Republik die Form war, die die bürgerliche Konterrevolution im Iran annahm. Der im wesentlichen gleiche inhaltliche Ausgang, nämlich die Niederlage der revolutionären Kräfte der Arbeiterklasse, hat es in sehr vielfältiger Gestalt in einer ganzen Reihe von Ländern im Laufe dieses Jahrhunderts gegeben.

Genausowenig kann die ökonomische Rückständigkeit des Irans für die Niederlage der Arbeiterbewegung herhalten. Denn die moderne iranische Arbeiterklasse war ja schließlich vergleichsweise weitaus größer als die Rußlands zur Zeit der Revolution von 1917. Die Widersprüche der ungleichmäßigen kapitalistischen Entwicklung im Rahmen einer imperialistischen Weltwirtschaft hatten in beiden Fällen die Arbeiterklasse an die vorderste Front des politischen Kampfes gegen das alte Regime gerückt. Wie in Rußland auch erwies sich im Iran die marxistische These der "permanenten Revolution" in ihren Kernaussagen als richtig: Die Arbeiterklasse besetzte das Zentrum der revolutionären Bühne und suchte nach Wegen, die Revolution weiter von ihrem instabilen "bürgerlich-demokratischen" Stadium auf eine sozialistische Arbeiterdemokratie zuzusteuern.

Die Linken im Iran haben die Lage traurigerweise gänzlich mißdeutet. Die Parteien der Linken betrachteten es die ganze Zeit als ihre historische Aufgabe, bloß den Schah zu stürzen und demokratische Strukturen einzuleiten. Für sie war der Hauptinhalt der Revolution die "demokratische Revolution". Die sozialistische Revolution vertagte man auf

eine unbestimmte Zukunft. Insofern, als sie den Machtkampf des Proletariats überhaupt wahrnahmen, taten sie dies ausschließlich durch die Brille der "bürgerlich-demokratischen" Revolution.

Die ausgebeuteten und unterdrückten Völker des Irans, die ihre potentielle Macht im Kampf gegen den Schah gespürt hatten, erblickten die Möglichkeit, die Revolution in einen Kampf um eine sozialistische Gesellschaft unter ihrer direkten Kontrolle umzuwandeln. Gleiches läßt sich von der Bourgeoisie nicht behaupten. Sie hatte keinen Antrieb, die Revolution fortzusetzen, im Gegenteil, sie wollte sie schnellstens abbrechen und die vorwärtsdrängenden Kräfte wieder nach Hause schicken. Die Revolution gegen den Schah veränderte sich deshalb sofort in einen bitteren Klassenkampf über die Gestaltung der zukünftigen iranischen Gesellschaft. Die Arbeiter und die anderen unterdrückten, Teile der iranischen Gesellschaft dagegen wollten die Revolution fortsetzen, bis alle ihre dringenden Bedürfnisse und Hoffnungen erfüllt waren.

Darin lag die Bedeutung der Schoras, der Frauengruppen, der Bauernorganisationen, die das Land besetzten, und der verschiedenen Organisationen der iranischen nationalen Minderheiten. Zusammen hatten diese Bewegungen eine immense potentielle Kraft. In der Praxis waren sie aber voneinander getrennt. Der Arbeiterkampf um die Schoras wurde in Isolation vom Kampf der Frauen um die Selbstbefreiung, von den Bewegungen um das nationale Selbstbestimmungsrecht und von den Bauernkämpfen um das Land geführt. Die iranische Linke erwies sich als unfähig, diese verschiedenen Bewegungen zusammenzuführen, denn es mangelte ihr an einer Gesamtperspektive, die einen solchen Vereinheitlichungsprozeß als notwendig erscheinen ließe. Sie diskutierten zwar die Frage der Frauenrechte und der Rechte der nationalen Minderheiten in ihren Zeitungen und Versammlungen, führten aber niemals eine aktive Kampagne um diese Fragen in den Schoras und Arbeitslosenkomitees.

Die Revolution in einem rückständigen Land wirft ein grelles Licht auf einige grundlegende Fragen sozialistischer Politik. Die Arbeiterklasse kann die Macht nicht allein durch ihre eigenen Anstrengungen erringen. Sie darf sich nicht vom Kampf um die Emanzipation der Gesellschaft von allen Formen der Unterdrückung, ob national, geschlechtlich, kulturell oder religiös, absondern oder sich dazu gar in Opposition stellen. Die vollständigste Verwirklichung demokratischer Rechte ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Arbeitermacht.

Als sich die Modschahedin und die Tudehpartei hinter Khomeinis Vorschläge für eine islamische Republik stellten, verurteilten sie die iranischen Frauen und die religiösen Minderheiten zu weiteren endlosen Jahren der Unterdrückung. Als es die Linke insgesamt versäumte, die Frage der Frauenrechte und der Rechte der nationalen und religiösen Minderheiten unter den Arbeitern aufzugreifen, stärkten sie damit bloß ihre Gegner. Und als sie sich schließlich hinter den durch und durch reaktionären Ruf nach "nationaler Einheit" - unter Khomeinis falschem "Antiimperialismus" stellten, schnitten sie sich die eigene Kehle endgültig durch.

Ein vollständiger Sieg der Revolution war nur möglich unter der Bedingung, daß sie mit der bürgerlichen provisorischen Regierung brach und einen Entscheidungskampf um eine neue Gesellschaftsform führte, die die Arbeitermacht in ihren Mittelpunkt stellte, alle Forderungen der verschiedenen revolutionären Kräfte erfüllte und die vollständige Zerschlagung des islamischen Staates durchsetzte. Das hieße, um die Erweiterung der Machtbasis der verschiedenen nichtreligiösen Schoras zu kämpfen, ihre Aktivitäten zu koordinieren und sie zum Fundament einer neuen Gesellschaftsform zu machen.

Die Gründung der Islamischen Republik bedeutete jedenfalls das Ende jeder revolutionären Begeisterung seitens der iranischen Bourgeoisie und Kleinbourgeoisie. In Wirklichkeit wurde nicht einmal das ursprüngliche Ziel der Linken, nämlich die Schaffung der gewöhnlichen Einrichtungen eines "bürgerlich-demokratischen" Systems, erreicht. Unter den besonderen Bedingungen des Irans war ein solches Ziel sowieso schon immer eine Utopie gewesen. Die wirkliche Alternative bestand zwischen einer demokratischen Arbeiterrepublik, die in der Lage gewesen wäre, den Grundstein für ein sozialistisches Regime zu legen, einerseits, und der Wiedererrichtung eines höchst autoritären kapitalistischen Regimes andererseits.

Einige Monate lang nach dem Sturz des Schahs bestand im Iran eine potentiell revolutionäre Situation fort. Ein erfolgreicher Ausgang hätte aber die Existenz einer revolutionären sozialistischen Partei unbedingt vorausgesetzt, die mit der gescheiterten Politik der iranischen Linken, sowohl der Tudehpartei als auch der Modschahedin und der Fedayin, entschieden gebrochen hätte. Leider existierte keine solche Partei.

Dem theoretischen Gerüst der iranischen Linken fehle vollkommen das zentrale marxistische Konzept der sozialistischen Revolution. Welche Differenzen auch immer unter den verschiedenen Parteien bestanden, sie alle teilten zwei miteinander zusammenhängende Vorstellungen, die beide in der Theorie und Praxis sowohl des Stalinismus als auch der Sozialdemokratie wurzeln. Erstens die Perspektive, daß sich die soziale Umwälzung auf die Demokratisierung anstelle des Sturzes der bürgerlichen sozialen Verhältnisse beschränken sollte. Zweitens, daß die revolutionäre Partei stellvertretend für die Ausgebeuteten und Unterdrückten handeln sollte, anstatt sie zu ermuntern und anzuleiten, ihre eigene revolutionäre Selbstinitiative zu entfalten. In der Geschichte Irans, wie in der so vieler anderer Länder auch, hat die Anwendung dieser falschen Perspektive seitens der Linken die revolutionären Bewegungen regelmäßig in die Niederlage geführt, jedesmal wenn der Arbeiterkampf eine revolutionäre, nach sozialistischen Lösungen verlangende Situation geschaffen hatte.

Die Tudehpartei und die Modschahedin unterstützten Khomeinis Vorschläge für die "Islamisierung", obwohl dies die Schwächung und die Zerstörung der unabhängigen Arbeiterorganisation in Gestalt der Schoras bedeutete. Die Modschahedin und die Fedayin brachen beide nie mit der elitären Politik des Guerillakampfes, die sich dazu verleitete, die eigene Aktivität und Opferbereitschaft an die Stelle der Selbstentfaltung des Kampfes der iranischen Arbeiter und Bauern zu setzen. Keine von ihnen gründete ihre Politik auf die Entwicklung des Massenkampfes, insbesondere der Arbeiterbewegung, mit dem Ziel der Schaffung eines demokratischen Arbeiterstaates. Andere Organisationen, die möglicherweise eine revolutionäre sozialistische Alternative vertreten haben, waren zu klein und zu wenig in der Arbeiterbewegung verankert, um wirklich ins Gewicht fallen zu können, mag ihre politische Linie formal gesehen noch so korrekt gewesen sein.<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup>Während der Revolution gab es vier unterschiedliche politische Linien auf der iranischen Linken:

**Erstens:** Die Fedayin-Mehrheit, aus der Spaltung von 1979 hervorgegangen. Sie unterstellte sich der Führung der Tudehpartei, betrachtete Rußland und den Ostblock als sozialistisch, schlug einen nichtkapitalistischen Entwicklungsweg für den Iran vor und unterstützte die islamische Republik und Khomeinis Regime als eine anti-imperialistische Kraft bis 1984.

**Zweitens:** Die Fedayin-Minderheit, zusammen mit drei kleineren Organisationen (Chirkhaye Fedayee Khalk Ashraf Deghani, Rahe Fedayee und Rahe Kargar), die ebenfalls Rußland und den Ostblock als sozialistisch betrachteten, die islamische Republik und Khomeini jedoch nicht unterstützten. Nach 1980 konnte die erste dieser drei Gruppierungen nur noch in Kurdistan arbeiten, während sich die zwei anderen zur "Sazemane Kargarane Enghelabi" ("Organisation Revolutionärer Arbeiter Irans") zusammenschlossen.

Die sozialistische Revolution gründet auf die Selbstemanzipation der Arbeiterklasse. Bei einem solchen Prozeß ist es die Aufgabe der revolutionären sozialistischen Partei, den Weg vorwärts aufzuzeigen. Es ist nicht ihre Aufgabe, stellvertretend für die wirklichen Subjekte der Geschichte, die Unterdrückten selbst, zu handeln. Eine solche Partei kann nicht die Aktion, das Bewußtsein und die Organisation der Arbeiterklasse selbst ersetzen. Noch kann sie die Revolution **für** die Arbeiter oder die übrigen unterdrückte und ausgebeutete Bevölkerung machen. Sie muß sich mit ihnen stetig und geduldig über die Notwendigkeit auseinandersetzen, daß sie die Macht in die eigenen Hände nehmen. Was sie sich nicht leisten kann, ist, sich der politischen Auseinandersetzung innerhalb der Arbeiterbewegung zu entziehen, wie dies die iranische Linke tat.

Während der ersten acht Monate nach dem Sturz des Schahs fehlte im Iran eine revolutionäre sozialistische Partei, die Mittel und Wege vorgeschlagen hätte, wie das Machtvakuum zu besetzen sei, und die verschiedenen linken Organisationen an ihrem Schwanken gehindert hätte. So erhielt das islamische Regime eine Atempause, um seine Machtbasis zu festigen. Es wurden immense Möglichkeiten vertan. Die Arbeiterschoras zeigten eine erstaunliche Widerstandskraft in ihrer mutigen Anstrengung, eine unabhängige nationale Organisation aufzubauen. Als Ergebnis des Kampfes zum Sturz des Schahs war ein Großteil der Bevölkerung bewaffnet. Keine Partei trat jedoch dafür ein, daß die Schoras ihre Rolle als militante Interessenvertretung im Rahmen des neuentstandenen islamischen Staat ablegen, sich selbst bewaffnen und ihre Macht als Embryo eines neuen Staates ausbauen sollten.

Die nationale Organisation der Schoras entwickelte sich niemals zu einem vollständigen Netz von Arbeiterräten (Sowjets), wie das in Rußland 1917 der Fall war. Es war aber nicht ausgeschlossen, daß sie eine solche Entwicklung durchmachten. Dafür hätten sie die politische Verantwortung für die Verwaltung der Städte übernehmen und somit in Konkurrenz zu den neuen Komitehs treten und deren beste Mitglieder abwerben müssen. Dies war keineswegs unmöglich. Die Komitehs waren, zumindest in der Anfangsphase, sehr instabile Organisationen. Zu ihrer Mitgliedschaft zählten oft die besten der Guerillakämpfer aus der Zeit des Kampfes gegen den Schah. Viele unter ihnen hätten für eine revolutionäre Perspektive gewonnen werden können, wenn es eine solche klare politische Führung von den Schoras aus gegeben hätte. Angesichts des Fehlens eines solchen lebenswichtigen Anziehungspols wurden diese Militanten stattdessen von der Islamischen Republik angezogen, sobald sich Khomeinis Regime zu festigen begann.

---

**Drittens:** Die dritte Position wurde von verschiedenen maoistischen Organisationen eingenommen. Sie wollten die politischen Lehren Maos anwenden, um eine "Neue Demokratische Revolution" in der "Dritten Welt" durchzuführen. In ihren Augen war die "Dritte Welt" durch den Sozialimperialismus und durch ihre ökonomische Abhängigkeit der Ersten Welt untergeordnet. Die wichtigste unter ihnen war Peykar, die sich 1975 von den Modschahedin abgespalten und dabei die islamische Ideologie abgelehnt hatte. Andere Organisationen waren: Razmandegan, Etehadihe Komonistha, Arman Baraye Azadieh Tabagheh Kargar, Ranjbaran, Toofan, und Sahand. Die meisten erlitten, wie Peykar, schwere Verluste unter Khomeini und wurden aufgelöst. 1982 vereinigte sich Sahand mit der Komaleh in Kurdistan, um die Kommunistische Partei Irans (Hezbe Komoniste Iran) zu bilden. Diese suchte nach wie vor nach einer bürgerlich-demokratischen "Etappe" der Revolution als Voraussetzung für die sozialistische Revolution.

**Viertens:** Viertens: Die letzte Gruppe bildeten Organisationen, die Rußland als nichtsozialistisch bezeichneten, sonst aber unterschiedliche Meinungen über das dort herrschende System vertraten. Unter ihnen waren zwei trotzkistische Gruppen, die Khomeini unterstützten: die HVK und die HKE, beide der Vierten Internationale angeschlossen. Die übrigen stellten sich gegen Khomeini, darunter die Kommunistische Einheit (Vahdate Komonisty), Ghiam, Zamane Noe, Andische va Enghelab, und eine weitere Organisation der Vierten Internationale, die HKS.

Unter der Opposition waren auch die "Demokratische Partei Kurdistans-Iran" (DPKI) (die prorussische nationale Befreiungsbewegung Kurdistans) und die Modschahedin Islamische Guerillaorganisation der "Organisation der Volksmodschahedin Irans".

Eine revolutionäre sozialistische Partei müßte kompromißlos atheistisch sein und den Einfluß des Klerus auf das politische Leben und die Verfassung ablehnen. Sie müßte den Kampf für die Frauenbefreiung, die Landbesetzungen durch die Bauern und die Rechte der nationalen und religiösen Minderheiten kompromißlos unterstützen. Sie hätte zwar nicht die Illusion hegen dürfen, den tief widersprüchlichen Brei islamischer Ideen, der neben fortschrittlichen sozialistischen Ideen in den Köpfen vieler der militantesten Arbeiter fortexistierte, sofort überwinden zu können. Aber sie hätte eine klare Minderheitsfraktion in den Betrieben aufbauen und somit den Grundstein für einen vollständigen Bruch mit der Vorstellung von der islamischen Revolution legen können.

Die Voraussetzung für dies alles war natürlich eben die Existenz einer revolutionären Organisation, die stetig und klar für die Fortsetzung der Revolution bis zu ihrer sozialistischen Lösung eingetreten wäre. Eine solche Organisation hätte das arbeiterfeindliche Wesen des Khomeiniregimes verstehen und der Arbeiterklasse geduldig erklären müssen. Auf einer solchen Grundlage hätte das Projekt des Kampfes um den Sozialismus eine Mehrheit innerhalb der Schoras gewinnen können, sogar unter jenen Arbeitern, die noch Illusionen in den Islam behielten.

Die Zukunft des Irans, und somit des ganzen Mittleren Ostens, hängt von der Entstehung einer solchen sozialistischen Organisation im Verlauf der Kämpfe, die sich jetzt unweigerlich zwischen der islamischen republikanischen Regierung und der brutal unterdrückten Bevölkerungsmehrheit entfachen werden, ab. Ohne und bis zur Entwicklung einer solchen Organisation besteht die Gefahr, daß sich die Tragödie der iranischen Revolution von 1979 endlos wiederholt.